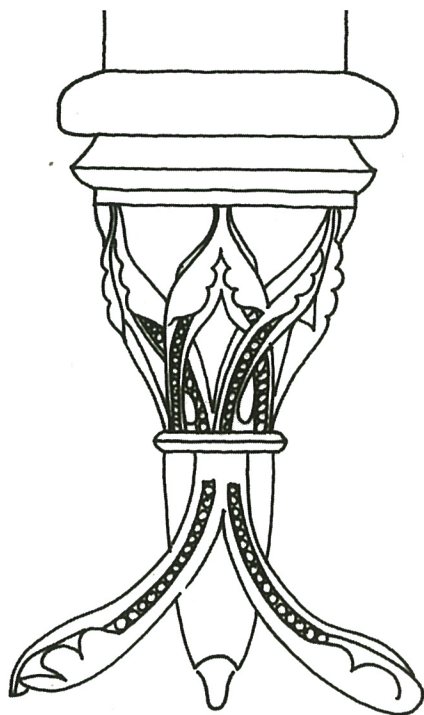


JÜRGEN KAISER  
MICHAEL WERLING

# Die Otterberger Bauplastik



---

Jürgen Kaiser  
Michael Werling

Die Otterberger Bauplastik





Diese Umzeichnung einer Abbildung aus dem letzten Drittel des 12. Jh. stellt Handwerker auf einer Kirchenbaustelle dar. Im Hintergrund dieser von zwei Säulen eingerahmten Szene ist man mit dem Heranschaffen und Versetzen von Quadern beschäftigt. Im Vordergrund bearbeitet ein Steinmetz (grau angelegt) ein Kapitell<sup>1)</sup>.

---

Jürgen Kaiser  
Michael Werling

# Die Otterberger Bauplastik

zur 900. Wiederkehr der Gründung  
des Zisterzienserordens  
1098 - 1998



Verlag Franz Arbogast, 67731 Otterbach/Pfalz

---

1998

ISBN 3-87022-251-4

Druck: Franz Arbogast, 67731 Otterbach

Einband: Wilh. Oßwald & Co., 67433 Neustadt/W.

## *Einleitung*

Robert von Molesme war ein Mann der Tat: Er wollte die Regel des Heiligen Benedikt, das "Bete und Arbeite", mit neuer Radikalität leben und gründete am 21. März 1098 im burgundischen Citeaux den Zisterzienserorden. Die Abtei wurde zur Geburtsstätte einer der bedeutendsten Orden des Abendlandes. In diesem Jahr feiern die Zisterzienser das 900-jährige Bestehen ihrer Gemeinschaft.

Schnell reifte der Plan, dieses Jubiläumsdatum zu würdigen und so entschlossen wir uns, gleich einem Geburtstagsgruß, die Kapitellplastik der ehemaligen Otterberger Zisterzienserabteikirche darzustellen. Sie bietet ein reiches Spektrum der am Oberrhein und in der angrenzenden lothringischen Kunstlandschaft in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gebräuchlichen Kapitellformen.

Im folgenden soll versucht werden - vor dem Hintergrund einer kurzen Darstellung der allgemein bekannten Kapitellformen, der Herstellung und der Besonderheiten des Zisterzienserordens beim Umgang mit der Bauzier und der Ausstattung ihrer Klosterkirchen - den nicht zu übersehenden Wandel des künstlerischen Empfindens bei der Gestaltung der Otterberger Kapitele über die lange Bauzeit (1180/90 - 1254) zu beschreiben.

Köln, zu Ostern 1998

Jürgen Kaiser  
Michael Werling

## *Kapitellentwicklung*

Kapitell (lat. capitellum) bedeutet Köpfchen. Es ist ein Bauteil, das in der Regel Säulen, Pfeilern oder Pilastern aufgesetzt ist <sup>2)</sup>.

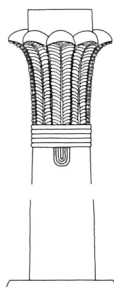
Philosophisch betrachtet ist das Kapitell die Krone der Säule, die Bekrönung eines Bauelementes, das über Jahrtausende in allen Kulturen der Welt eine bedeutende Rolle gespielt hat und dem wohl der Baum als das Urbild zugrunde liegt.

Bautechnisch betrachtet besteht die Funktion des Kapitells darin, die Kräfte des getragenen Bauelementes (Gebälk) auf das tragende (Säule/Pfeiler) überzuleiten.

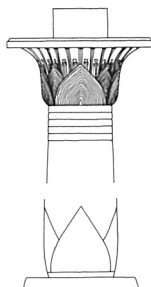
Der ästhetische Aspekt, der an dieser architektonischen Schnittstelle für ein Kapitell spricht, dürfte allerdings auch jedem nicht nur Planenden oder Bauschaffenden einsichtig sein: Der Übergang von Stütze zu Last fordert Aufmerksamkeit, Schönheit und Harmonie.

Wenn man die Entwicklung der wesentlichen Kapitellformen rings um das Mittelmeer in aller Kürze skizziert, scheint zumindest für die Anfänge ein Blick nach Ägypten unerlässlich (Z 2, Nr. 1 - 3).

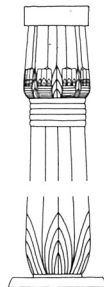
Für die ägyptische Baukunst war die Säule, die fast durchweg als Pflanzensäule ausgebildet ist, von großer Bedeutung. Der Schaft stellt einen oder mehrere unterhalb des Kapitells scheinbar zusammengebundene Pflanzenstengel dar. Das Kapitell tritt hierbei in zahllosen Varianten auf, die sich auf die beiden Grundformen der offenen Blüte und der geschlossenen Knospe oder Blütendolde zurückführen lassen.



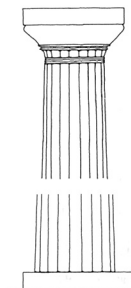
PALMENKAPITELL 1



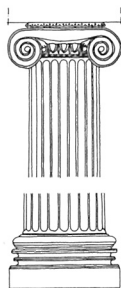
PAPYROSKAPITELL 2



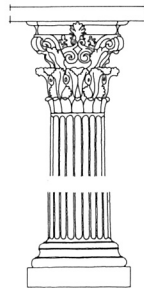
LOTUSKNOSPENKAPITELL 3



DORISCHE ORDNUNG 4



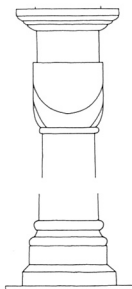
IONISCHE ORDNUNG 5



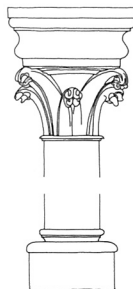
KORINTHISCHE ORDNUNG 6



KOMPOSITKAPITELL 7



WÜRFELKAPITELL 8



OTTERBERGER KNOSPENKAP. 9

In Griechenland entstanden im Rahmen der entwickelten Säulenordnungen drei Hauptarten des Kapitells (Z 2, Nr. 4 - 6). Nach Vitruv hatten die ersten dorischen Säulen nur "zufällig" diese Form, während Basis und Kapitell der ionischen Säule aus der Nachahmung des weiblichen Körpers entstanden seien <sup>3)</sup>. Das dorische Kapitell besteht in der Tat lediglich aus dem wulstförmigen Echinus und einer quadratischen Deckplatte, während das mit Voluten ausgestattete ionische Kapitell auf Frontansicht berechnet, dekorativ behandelt ist. Das korinthische Kapitell zeigt dagegen stilisierte Blatt- und Blütenstengel.

Der römische Beitrag zur Kapitellgestaltung darf v.a. in der Verschmelzung des ionischen und des korinthischen Kapitells zum sog. Kompositkapitell gesehen werden (Z 2, Nr. 7). Daß die Geschichte des Kapitells in unseren Breiten mit der Übernahme des korinthischen Kapitells der Antike beginnt, ist aus der politischen Tatsache zu erklären, daß Karl der Große das römische Imperium durch seinen Frankenstaat zu erneuern versuchte. Es sind aber nicht nur die laubumgürteten, reich verzierten Kapitele, die zum Einsatz kommen, sondern es entwickeln sich auch klar strukturierte und einfach geformte Elemente, wie z.B. das seit dem 11. Jh. besonders in Deutschland beliebte Würfelkapitell (Z 2, Nr. 8). Bald folgen die steil und schlank aufsteigenden, frühgotischen Kelch- bzw. Knospenkapitele, die sich gemäß der permanent vollziehenden konstruktiven und plastischen Durchgestaltung der Baukörper geradezu vervielfachen und dadurch die Möglichkeit bie-

ten, mit den gewonnenen Grundformen zu experimentieren bzw. sie zu variieren (Z 2, Nr. 9).

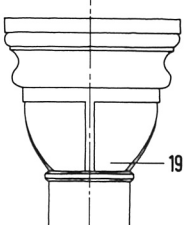
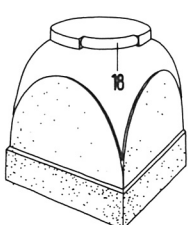
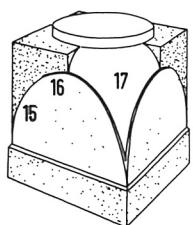
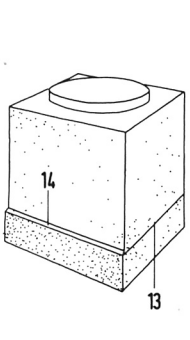
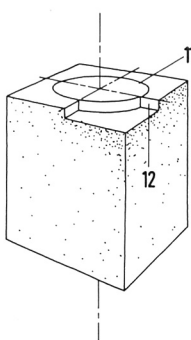
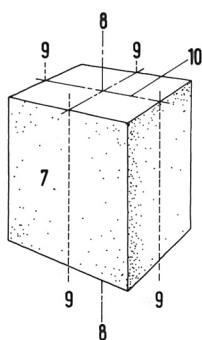
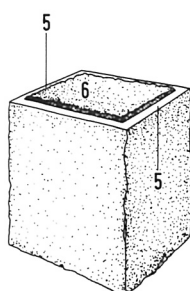
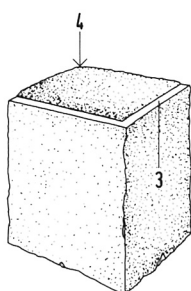
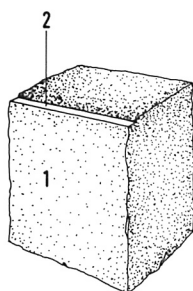
In der Spätgotik verzichtet man zunehmend auf die Kontrastwirkung und damit auch auf Kapitelle. Spätere Zeiten entwickeln keine neuen Formen, sondern greifen gerne auf das antike Formenrepertoire zurück. Erst in unserer Zeit läßt sich wieder die Auseinandersetzung mit diesem Bauelement ausmachen, allerdings in einer modernen Formensprache.



## *Kapitellherstellung*

Damit ein Kapitell oder ein anderes schmückendes Bauglied hergestellt werden konnte, mußte zunächst aus dem bruchrauen Steinblock (Z 3, Nr.1) ein Quader geschaffen werden, der mit sechs rechtwinklig gearbeiteten Flächen ausgestattet ist (Z 3, Nr. 7). Seine horizontalen Flächen nennt man Unter- bzw. Oberlager, die senkrecht stehenden Flächen Stirnflächen oder Häupter. Die angestrebte Form des Quaders mußte zunächst durch die sogenannten Randschläge (Z 3, Nr. 2) fixiert werden. Mit einem Breiteisen ebnete man schmale Bahnen entlang den vorgesehenen Kanten. Dies erfolgte in der Regel zuerst an einer der beiden natürlichen Lagerflächen. Der erste Schlag mußte sich mit dem Richtschieit decken. Anschließend erfolgte der rechtwinklig geführte Saumschlag (Z 3, Nr. 3). Durch das sogenannte Versehen wurde der vierte Eckpunkt anvisiert (Z 3, Nr. 4), der in der Ebene der drei vorhandenen Eckpunkte liegt. Von diesem aus arbeitete man die fehlenden Randschläge. Der so geschaffene Rahmen (Z 3, Nr. 5) bildete die Ausgangsebene, auf die der Bossen (Z 3, Nr. 6) abgearbeitet wurde. Nach der Glättung dieser ersten Quaderstirnseite wurden die fünf übrigen Flächen vom Steinmetzen auf die gleiche Art bearbeitet. Jetzt war der Quader (Z 3, Nr. 7) geschaffen, aus dem das Kapitell entstehen konnte.

Der Anschaulichkeit wegen sei dieser Herstellungsprozeß an einem einfachen Würfelkapitell dargestellt: Zunächst mußte die senkrechte Kapitellachse (Z 3, Nr. 8)



ermittelt werden. Dies ist v.a. zur Gewährleistung des achsialen Anschlusses zur darunter befindlichen Säule bzw. zum entsprechenden Dienst notwendig. Mit Hilfe von Mittellinien (Z 3, Nr. 9) an den jeweiligen Seitenflächen und deren Verbund auf den Lagerflächen konnte so jeweils ein Fadenkreuz (Z 3, Nr. 10) aufgetragen werden, das im Schnittpunkt die senkrechte Mittelachse des Kapitells anzeigt. Nun konnte der Zirkelschlag der runden Anschlußfläche am Unterlager des Kapitells mit einem entsprechenden Schlageisen ange-rissen werden (Z 3, Nr. 11).

Sollte das Kapitell einen Halsring erhalten, mußte man für diesen am Unterlager einen entsprechenden Falz anlegen, der dann von allen vier Seitenflächen des Kapitellkubus, vom Unterlager aus, um Halsringhöhe tiefergesetzt wurde (Z 3, Nr. 12). Am Oberlager kennzeichnete man durch einen Riß die zukünftige Höhe der Deckplatte (Abakus) (Z 3, Nr. 13), die Schildflächen des Würfelkapitells wurden in der Regel ein wenig hinter die Abakusebene zurückgesetzt (Z 3, Nr. 14). Dann erfolgte mit Hilfe des Zirkels das Anreißen der halbkreisförmigen Schildflächen (Z 3, Nr. 15), die dann mit Hilfe von schmalen Schlageisen angehauen wurden (Z 3, Nr. 16). Schließlich konnte der kugelförmige Körper, begrenzt durch die jeweiligen Schildflächen und den halsringhohen Falz, aus dem Stein herausgearbeitet werden (Z 3, Nr. 17). Das Abrunden des Falzes zum Halsring (Z 3, Nr. 18) erfolgte abschließend entweder nach Augenmaß oder mit Hilfe schon damals üblicher Konterschablonen.

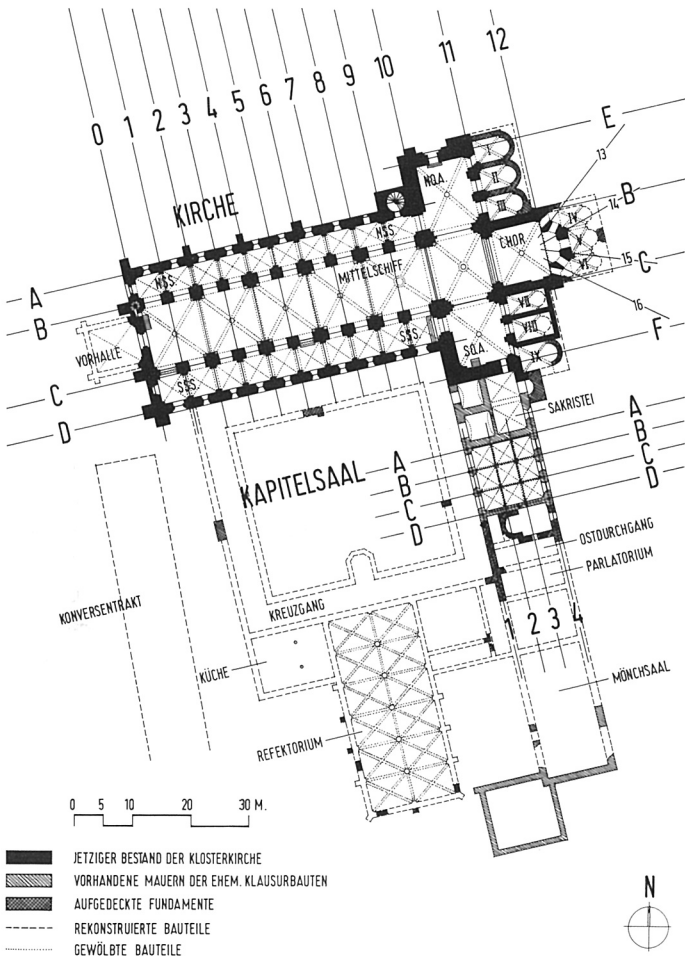
Damit war die formgebende, steinmetzmäßige Ausarbeitung des Kapitells abgeschlossen. Sollte bildhauerischer Schmuck das Würfelkapitell zieren, wurde dieser in der Regel erst nach dem Versetzen herausgearbeitet, da durch den laufenden Baubetrieb immer Beschädigungen drohten. In Otterberg ist eine Weiterentwicklung dieses Kapitelltyps, nämlich das sogenannte Polsterkapitell zu lokalisieren, bei dem, wie bei den anderen Kapitelltypen auch, von einer ähnlichen Vorgehensweise bei der Herstellung ausgegangen werden darf <sup>4)</sup>.

## *Zisterziensische Besonderheiten*

Von ihrem Selbstverständnis her waren die Zisterzienser ein benediktinischer Reformorden, dessen immer wieder propagiertes Ziel die Wiederherstellung der Benediktsregel in ihrer ursprünglichen Strenge war. Dieser Reformwille sollte in der Klosterarchitektur seinen sichtbaren Ausdruck finden.

Reglementierendes Organ für alle Ordensbelange, darunter auch die Gestaltung der Klosterbauten, war das einmal jährlich tagende Generalkapitel in Cîteaux. Alle Äbte des Gesamtordens waren zur Teilnahme verpflichtet und an die dort gefaßten Beschlüsse gebunden. Doch war das Turmverbot der einzige Erlaß, der sich unmittelbar auf die Architektur bezog. Ansonsten zielten die weiteren Verbote nur auf eine allzu üppige Ausstattung einzelner Kirchen<sup>5)</sup>. Nach den Ordensstatuten waren figuraler Schmuck, farbige Glasfenster, Wand- und Altargemälde sowie aufwendige Fußbodenornamente nicht gestattet. Erlaubt war nur eine einfachste Ausstattung mit Altargeräten und -gewändern sowie einem bemalten Kruzifix.

Auffällig bei diesen Verboten ist die immer wiederkehrende Kritik an der Farbigkeit der Ausstattung. Farbe war anscheinend ein größeres Zeichen von Luxus als großflächig ausgedehnte Klosterbauten, die als Notwendigkeit und Würdezeichen eines Klosters angesehen wurden. Nach der Mitte des 13. Jahrhunderts finden sich jedoch in den Generalkapitelstatuten keine Äußerungen zur Architektur und Ausstattung der Klo-



sterkirchen mehr, da der Orden auch in anderer Hinsicht immer mehr von der ursprünglichen Strenge abgewichen war.

Die in allgemeinen Zügen einheitliche Erscheinung der Zisterzienserarchitektur wie die Bescheidenheit ihrer verwendeten Bauzier resultierten nicht aus feststehenden Baugesetzen, was eine unzulässige Projektion modernen Denkens auf mittelalterliche Verhältnisse wäre. Vielmehr waren innerhalb des Ordens latente Grundansichten bei der Baugestaltung wirksam, die in allgemein gefaßten Begriffen wie "forma ordinis", "uniformitas" oder "simplicitas" <sup>6)</sup> in den Statuten zur Auslegung der Ordensregel auftauchen <sup>7)</sup>. Diese Schlüsselbegriffe umreißen in knapper, aber um so treffenderer Form die Grundhaltung der Zisterzienser sowohl was ihre Ordensstruktur als auch ihre Klosterarchitektur betrifft, wobei die überall gleiche Anordnung der Klausurbauten als sichtbarer architektonischer Ausdruck der für alle Klöster verbindlichen Ordensregel angesehen werden sollte. Die notwendige Auslegung überließ man den einzelnen Klöstern weitestgehend selbst. Doch waren durch das strenge Filiationssystem wie auch durch die jährliche Reise aller Äbte zum burgundischen Mutterkloster reichlich Möglichkeiten vorhanden, sich an schon gebauter Architektur zu orientieren.

Allerdings darf bei der Betrachtung der Architektur einer Zisterzienserkirche die Ordenszugehörigkeit nicht überbewertet werden. Die jeweilige Kunstlandschaft, in der das Kloster entstand, war weitaus prägender, wie

der oberrheinische Gesamtcharakter Otterbergs anschaulich vor Augen führt.

Der auf der vorhergehenden Seite abgebildete Grundriß der ehemaligen Klosteranlage (Z4) zeigt auch für Otterberg das Konzept des sogenannten zisterziensischen Idealplanes. Die Umzeichnung folgt einer Rekonstruktion von Steinebrei <sup>8)</sup>. Die Pfeiler und Wandvorlagen sowohl der ehemaligen Abteikirche als auch des Kapitelsaales sind mit Koordinaten versehen, damit die Positionen der nachfolgenden Erörterung der Kapitelle anhand des Grundrisses lokalisiert werden können. Die Ostkapellen weisen eine Kennzeichnung mit römischen Ziffern auf.



## *Die Otterberger Bauplastik*

Die Kapitellzier der Otterberger Kirche weist aufgrund der langen Bauzeit (1180/90-1254) eine große Variationsbreite von Kelchblock-, Polster- und Kelchblatt- und Kelchknospenformen auf. Betrachtet man die Kapitelle in ihrer chronologischen Reihenfolge, so fällt eine merkliche Qualitätssteigerung innerhalb des Bauverlaufs auf. Gerade die Bauzier der Chor- und Querhauskapellen sowie der Kapitelsaalwände als den zuerst fertiggestellten Bauteilen der Kirche wurde ornamental und handwerklich wenig überzeugend ausgeführt. Die Südwand des Südseitenschiffes, die vermutlich von West nach Ost errichtet wurde, sowie die Ostjoche des Nordseitenschiffes besitzen zwar Kapitelle von handwerklich besserer Qualität, doch ist die Mehrzahl von ihnen in ihrer tektonischen Reduziertheit äußerst schlicht gehalten. Die sehr sparsamen Zierformen scheinen dem Kapitellkörper nur aufgelegt. Die Otterberger Kirche besaß mehrere aufeinanderfolgende, aber undatierte Innenraumfassungen. Es könnte daher durchaus im Rahmen des Möglichen liegen, daß auch die Kapitelle schon auf eine Farbfassung hin konzipiert waren, was allerdings an keinem der Kapitelle nachgewiesen ist. Erst bei den Querhausportalen sowie im Hochschiffbereich der Ostteile finden sich strukturell und handwerklich qualitätvoller ausgeführte Kapitelle, die auch in beiden Seitenschiffen zur Anwendung kamen. Der etwas aufwendigere Dekor scheint einherzugehen mit dem nun anscheinend abschließend gefundenen archi-

tektonischen Konzept sowie der Orientierung der Architektur der Ostteile an den äußerst qualitätvollen Vorbildern des Wormser Domes und der dortigen Dompfarrkirche.

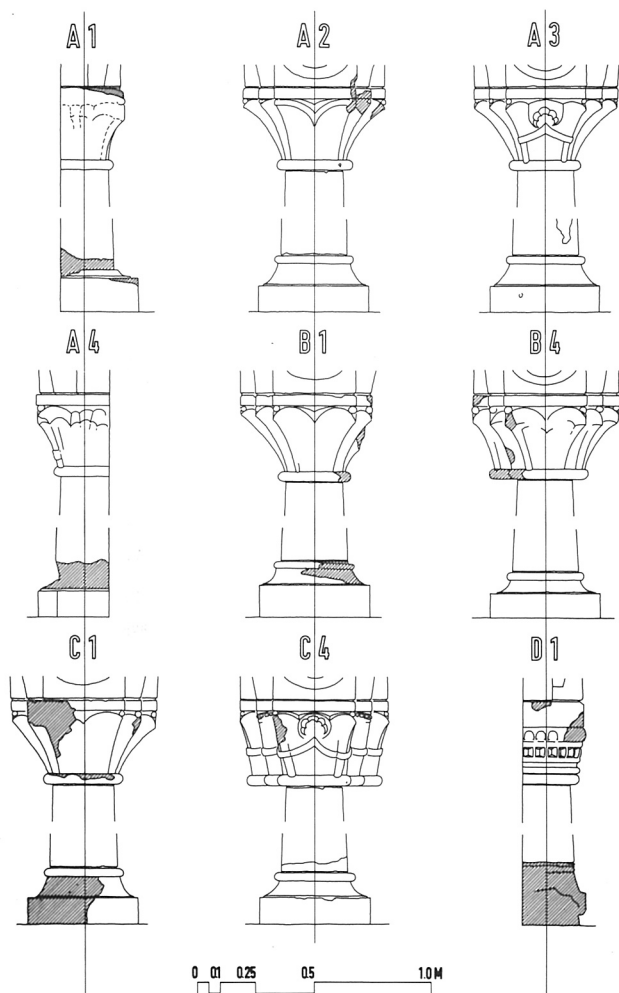
Einer völlig anderen Formensprache und Qualitätsstufe sind die Kapitelle im Mittelschiff verpflichtet. Sie entsprechen der im Vergleich zu den Ostteilen nochmals gesteigerten Durchstrukturierung des Bauwerks. Es findet ein völliger Wechsel der Bauzier hin zu variationsreichen Kelchknospenformen statt. Die verschiedenen Abwandlungen dieses Typs gehören zum Grundrepertoire des früh- und hochgotischen Kirchenbaus Frankreichs und sind dementsprechend nicht mehr einem konkreten Umfeld zuschreibbar, wie es noch bei den Ostteilen und den Seitenschiffen möglich erscheint. Auffallend ist, daß man im Otterberger Mittelschiff von Pfeiler zu Pfeiler die Kapitellzier wechselte. Im Gegensatz zur konsequenten und strengen Einhaltung der einmal festgelegten Baustruktur schien man bei der Bauzier einen besonderen Gestaltungsreichtum durch den ständigen Wechsel zur Schau stellen zu wollen. Darüber hinaus läßt dies einen ständigen Wechsel der anscheinend nur kurzzeitig beschäftigten Steinmetze vermuten. Die wechselnde Abfolge läßt Rückschlüsse auf den Bauverlauf im Mittelschiffbereich zu. Eine Einzelanalyse bietet hierfür die Grundlage.

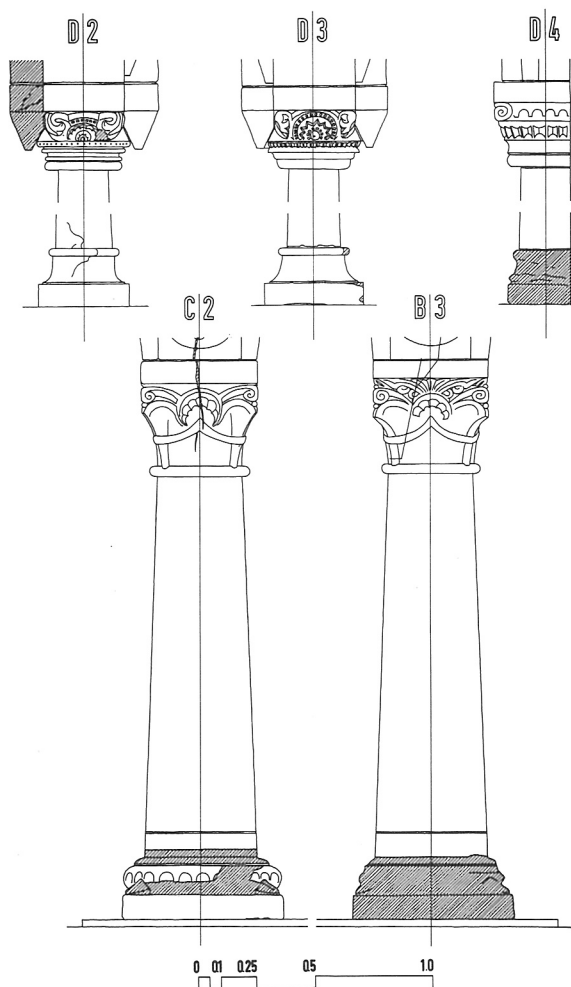
Die Otterberger Bauzier soll nun zur Herausarbeitung zusammenhängender Bauabschnitte im Einzelnen besprochen werden. Die Händescheidung in verschiedene, am Bau tätige Steinmetze kann nicht vorgenom-

men werden, da überwiegend sehr reduzierte, abstrakt geometrische Formen verwendet wurden. Außerdem glättete man die Oberfläche der Kapitelle durch die Abstrahlung während der letzten Innenrenovierung. Auffallend viele Polster- und Kelchblockkapitelle sind in Serien entstanden, die nur eine geringe Variationsbreite aufweisen. So kann anhand des doch geringen Arbeitsvolumens von jeweils einem Handwerker ausgegangen werden, der gleich mehrere Kapitelle eines Typs schuf. Aufgrund der langen Bauzeit der Kirche und des reduzierten Dekorationsaufwands an einer Zisterzienserkirche war der Bedarf an Bauzier nicht gerade groß, so daß nur wenige Steinmetze mit der Ausarbeitung von Kapitellen beschäftigt waren. Allein bei den aufwendigeren und auch qualitätvollen Kapitellen der beiden westlichen Eckdienste der Vierung sowie dem südlichen Kapitell der Arkade zwischen Südquerarm und Seitenschiff ist eindeutig eine weitere Hand zu fassen, der auch verschiedenartige Variationen eines Kapitelltyps zugewiesen werden können.

Die Kapitelle der Chor- und Querhauskapellen sowie des sich in unmittelbarer Nähe des Südquerhauses befindlichen Kapitelsaales heben sich zum einen teilweise deutlich von den später beim Kirchenbau verwendeten Formen ab, zum anderen weisen sie untereinander eine gewisse Verwandtschaft auf. Dies legt eine zeitgleiche Erbauung dieser Bauteile nahe.

Die Bauzier der **Kapitelsaalkapitelle** (Z 5/6) läßt sich in drei Gruppen einteilen. Zu den ältesten, da unorganisiertesten Formen scheinen die Kapitelle an den Dien-





sten der Südwand zu gehören. Ihr Kapitellkörper weist eine Zweiteilung auf. Zahlreiche Wülste, von denen der oberste mit einem Zahnschnittmuster versehen ist, legen sich um den eigentlichen Kern. Dieser trägt ein hufeisenförmiges, diamantiertes Band, an das sich seitlich kleine, nach unten gebogene Eckblätter schmiegen. Die Kapitelle der restlichen Wände sowie der vier Freistützen besitzen Kelchblockkapitelle mit hohen, eng am Kapitellkörper anliegenden Zungenblättern, die einen breiten Eckgrat ausbilden. Die Wandkapitelle weisen seitlich noch konsolartige Abstufungen in der Form der Zungenblätter zur Aufnahme der Rippen und Schildbögen auf. Die Kapitelle der Freistützen sind etwas reicher gestaltet, da sie bei gleichem Kapitelltypus zusätzlich ein umlaufendes Band aufweisen, das in der Mitte der Kapitellseiten in ein muschelartiges Zwischenblatt einläuft. Die Blockzone über dem Kelch ist mit Eckvoluten und dazwischenliegendem flachen Blattwerk verziert.

Mit den Kapitellen der Südwand vergleichbar sind allein die konsolartigen Endungen der beiden östlichen Dienste des Chorquadrates, die mittels verschiedener Wülste sehr ungeschickt in die Wand geführt werden. Die Gewände des Kapitelsaal- und des Konversenportals am westlichen Ende der Südseitenschiffwand sind auffallend ähnlich gegliedert. Diese Seitenschiffwand gehört bis zum Ansatz der Sohlbänke durch das ursprünglich hier vorgesehene tiefere Gesamtniveau der Kirche zur ältesten Bauphase. Somit wird dadurch die Vermutung gestützt, daß der Kapitelsaal mit zum älte-

sten Baubestand der Kirche gehört, was schon die Kapitellgestaltung nahelegt. Im Gegensatz zum Hochschiffgewölbe der Kirche mit dem geschärften Wulst auf Bandvorlage findet sich nur bei den Kapellen der Kirche und im Kapitelsaal das Profil eines halbrunden Wulstes auf Bandvorlage als weiteres Indiz einer gemeinsamen Zugehörigkeit zur ältesten Bauphase.

Von den Kapitellen der **Chor- und Querhauskapellen** haben sich nur die westlichen erhalten. Sie sind allerdings mit Ausnahme der durch den neuromanischen Sakristeineubau überbauten Kapellen stark verwittert, da sie seit dem Abbruch aller Kapellen zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Außenmauerwerk der Kirche liegen. Insgesamt finden sich deutliche Qualitätsunterschiede bei der Ausführung, was wie im Kapitelsaal vermutlich Rückschlüsse auf den Bauverlauf zuläßt.

Die Kapitelle der Kapellen VII und VIII (Abb. 4) am Südquerarm wirken wie etwas reduzierte und ungelenke Nachahmungen der Kapitelle der Kapitelsaalfreistützen (Z 6). Sie sind insgesamt gedrungener und etwas ausladender. Man kann daher im Sinne einer relativen Chronologie des Bauwerks von einem Zusammenhang der beiden nördlichen Kapellen am Südquerarm mit dem Kapitelsaal sprechen.

Die Kapitelle der restlichen Kapellen sind etwas reicher und qualitätsvoller ausgestaltet. Dies scheint dafür zu sprechen, daß von allen Ostkapellen die beiden Kapellen VII und VIII zuerst errichtet wurden. Auch an den Kapellen II, III und IX wird der Typus des Kelchblockkapitells mit breiten Zungenblättern verwendet, der

hier aber mit diamantierten Bändern und Akanthusblättern verziert ist. Auffällig ist dabei, daß die Platte auf den Kapitellen der Kapellen II und III mit einem Flechtband versehen ist. Während alle Basen mit Eulenkopfeckzier ausgestattet sind, weist allein die Kapelle III Eckzehen auf. Letztere kommen im Wechsel mit der Eulenkopfeckzier nur an den Basen der südlichen Seitenschiffwand vor.

Die Kelchblockkapitelle der Chorkapellen IV-V (Abb. 5) sind vollständig mit diamantierten Ranken und Akanthusblättern überzogen. Dies erinnert an die Kapitelle D 4-D 6 (Z 10) an den Wanddiensten des südlichen Seitenschiffes. Deren Bänder und Akanthusblätter sind aber kaum ausgearbeitet und daher flächig aufgelegt.

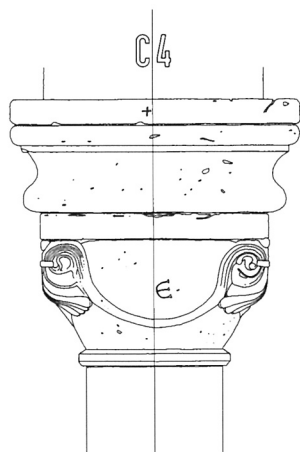
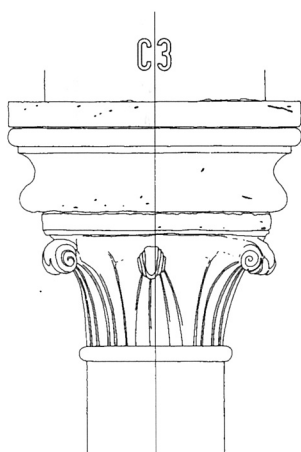
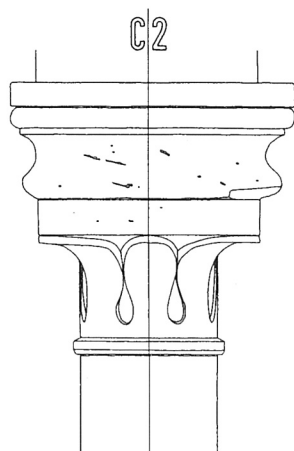
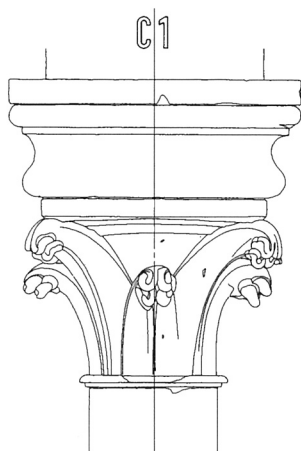
Das nordwestliche Kapitell der Kapelle I zeigt einen zweizonigen, kleinteiligen Akanthusblattkranz über dem der mit weiterem Blattwerk verzierte Kelchblock liegt. Diese Form findet sich am weiteren Kirchenbau nicht mehr, auch nicht in gewissen Abwandlungen. Das südwestliche Kapitell der Kapelle II ist in seiner ungelinken Ausführung vergleichbar mit der Bauzier der südlichen Querhauskapellen VII und VIII. Doch werden die Kelchblätter nicht mit einem Band umfaßt.

Ein weiteres Kapitell dieses Typs findet sich am westlichen Gewände des Portals am nördlichen Querarm. Das gegenüberliegende Kapitell mit seiner Polsterform und dem kleinen, muschelartigen Eckblatt, das von einem Band festgehalten wird, verweist schon auf die Bauzier des südlichen Seitenschiffes. Das westliche Kapitell am Innengewände des Dormitoriumportals im

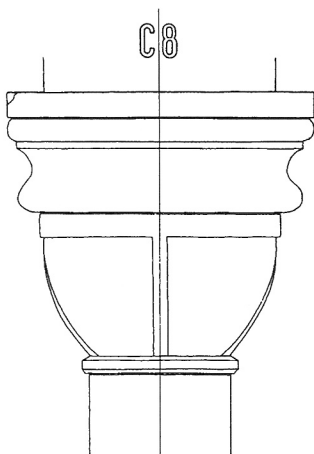
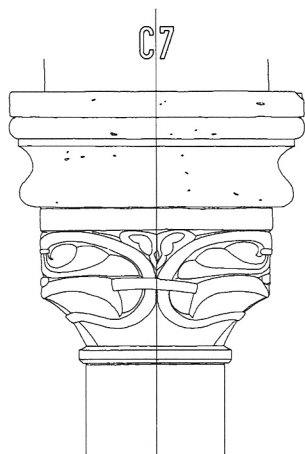
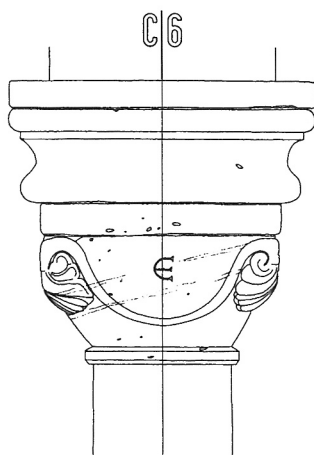
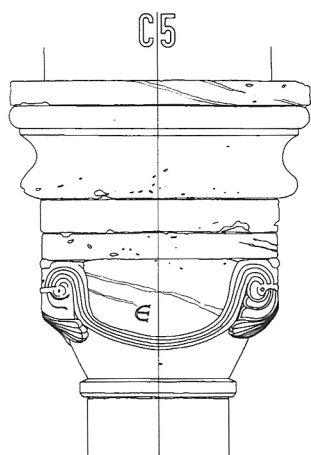


Südquerarm ist gleich dem westlichen Kapitell des Nordquerarmportals, während das gegenüberliegende Kapitell mit seinen diamantierten Bändern dem schon aus den Querschiffkapellen bekannten Typus angehört. Beide Portale weisen zudem eine sehr ähnliche architektonische Gestaltung auf, was eine annähernd gleichzeitige Entstehung vermuten läßt.

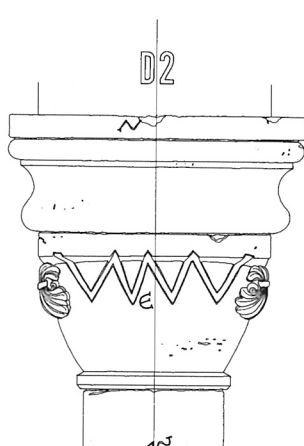
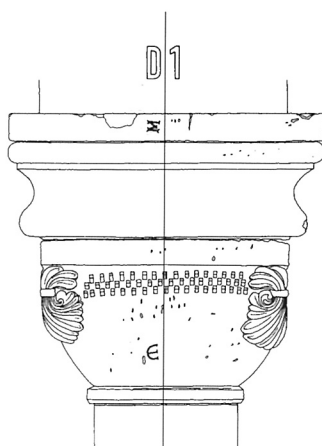
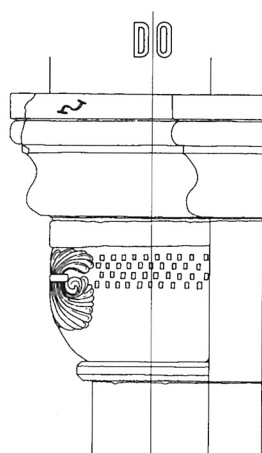
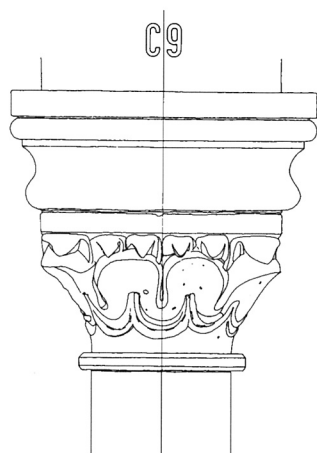
Bei den Kapitellen des **südlichen Seitenschiffes** (Z 7 - 12) fallen zunächst mehrere Gruppen von fast gleichartig gestalteten Kapitellen auf. Hier scheint jeweils ein Steinmetz gleich eine ganze Serie von fast identischen Stücken geschaffen zu haben. Man kann daraus auch auf einen raschen Bauverlauf des Seitenschiffes schließen. Die strengen und fast ungegliederten Polsterkapitelle im westlichen Teil der südlichen Seitenschiffwand, die zudem etwas tiefer sitzen als die übrigen Kapitelle der Wanddienste, deuten im Verhältnis zu den nach Osten hin etwas reicher werdenden Formen auf einen Bauverlauf von West nach Ost hin. Die etwas strengeren Formen des südlichen Seitenschiffes haben nur in den ersten drei Jochen des Nordseitenschiffes eine Entsprechung, während die Kapitelle der beiden ersten östlichen Joche des Südseitenschiffes mit der Bauzier der Osteile in Zusammenhang stehen. Die Kapitelle der drei westlichsten Pfeiler des Südseitenschiffes weichen durch ihre Kelchformen von der übrigen Bauzier dieses Bauteils ab und geben sich dadurch als letzte Baumaßnahme in diesem Teil der Kirche zu erkennen. Das Kelchknospenkapitell in der Südostecke des Süd-



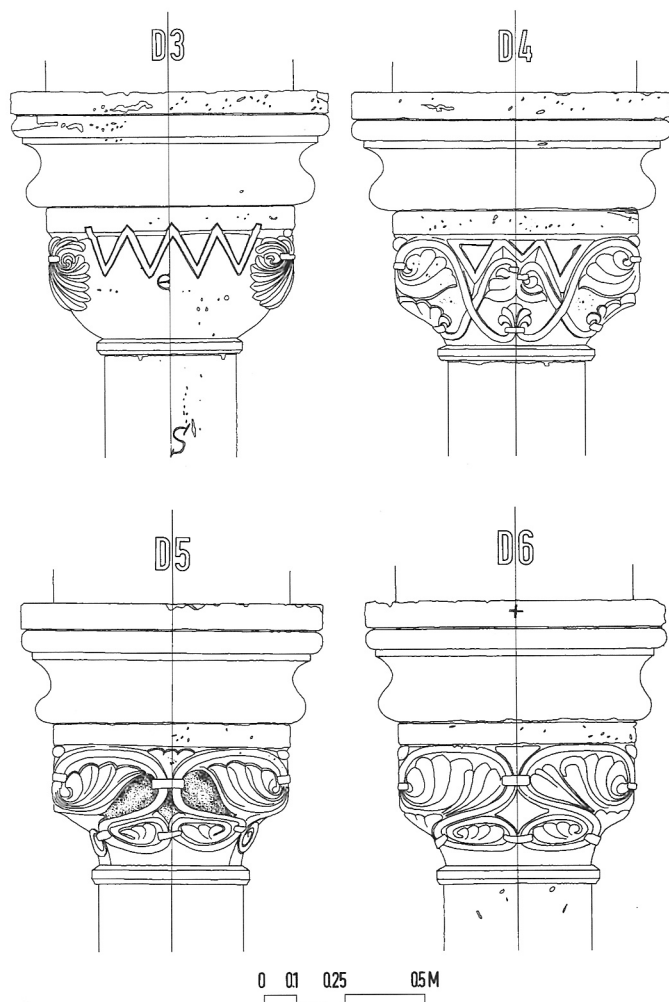
0 01 0.25 0.5 M

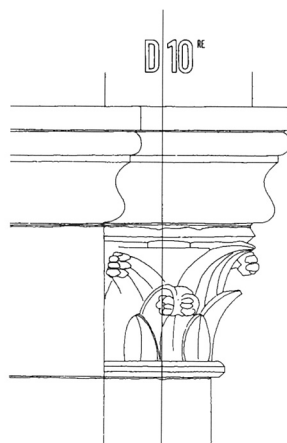
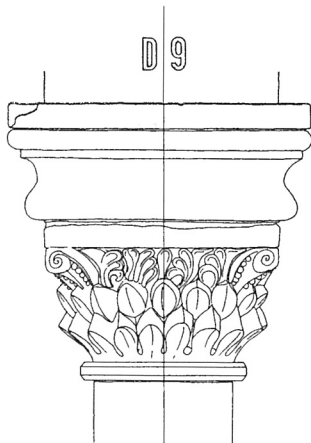
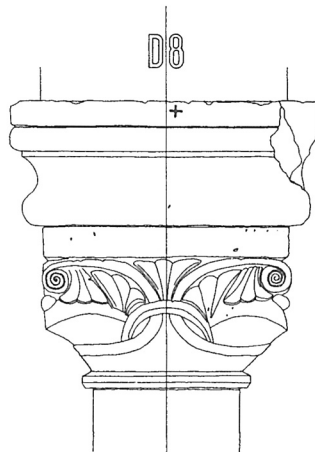
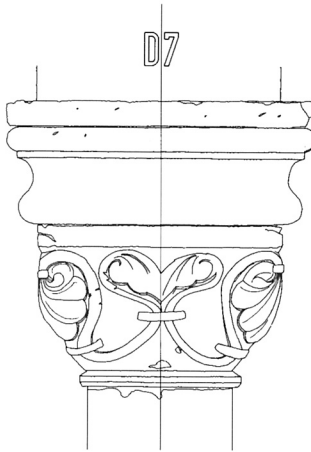


0 01 025 05M

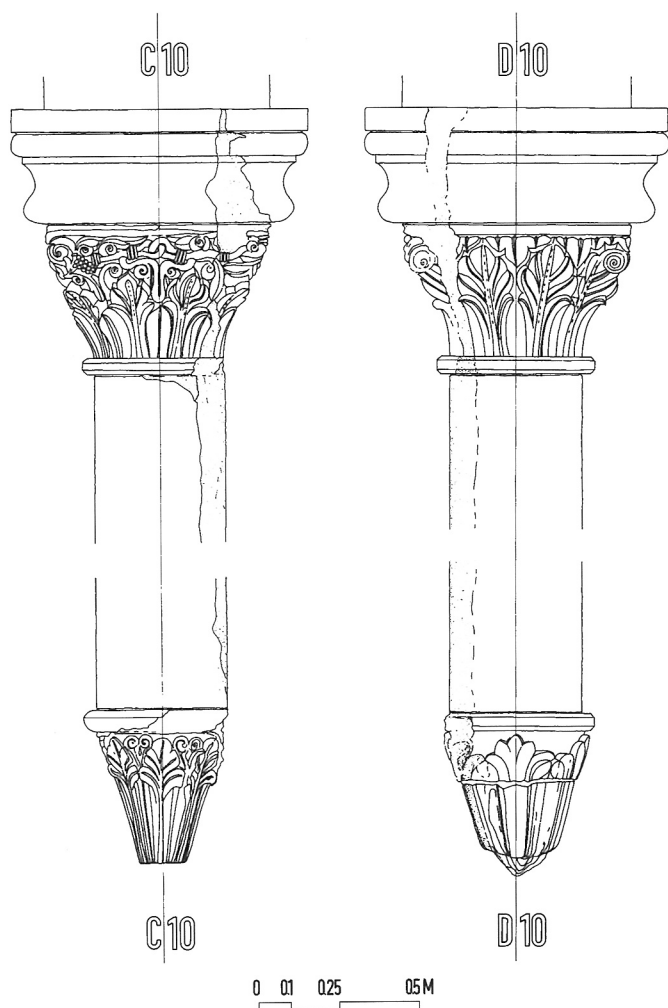


0 01 025 05M





0 01 0.25 0.5 M



seitenschiffes D 10 <sup>RE</sup> (Z 11) ist als nachträgliche Auswech-selung am Ende der Bauzeit der Kirche anzusehen. Die vier Kapitelle der Wandvorlagen D 0-3 sind als Pol-sterkapitelle gestaltet, deren einzige Verzierung aus ei-nem muschelartigen Eckblatt besteht, das am oberen Ende von einem schmalen Band gehalten wird. Zwi-schen den Eckblättern verläuft bei den beiden westlich-ten Kapitellen ein eingetiefter drei- bzw. vierzoniger Schachbrettfries, während die beiden östlichen Kapi-telle ein eingetieftes Zickzackband aufweisen. Darüber vermittelt eine ungegliederte Deckplatte zum Kämpfer. Formal sehr ähnlich sind die Kapitelle der Pfeilervorla-gen C 4-6, die vom gleichen Steinmetzen geschaffen worden sein könnten. An beiden Kapitellgruppen fin-det sich ein unziales E eingehauen. Auch diese Kapi-telle zeigen als einziges Ornament muschelförmige Eck-blätter, die von einem kleinen Band gehalten werden. Dieses Band verläuft hier aber in einem weiten Bogen über den Kapitellkörper zum benachbarten Eckblatt hin. Während die Bänder der beiden äußeren Kapitelle glatt verblieben sind, wird es am mittleren Kapitell durch Längsrillen verziert. Eine glatte Deckplatte ver-mittelt zum Kämpfer. Beim mittleren Kapitell ist die Deckplatte verdoppelt. Doch findet sich diese Platte am gesamten Pfeiler, der so leicht erhöht werden sollte. Die Kapitelle der Wandvorlagen D 4-7 sind untereinan-der wiederum sehr ähnlich gestaltet. Ihre Kelchblock-form ist mit weit ausschwingenden, glatten Bändern verziert, die in gefiederten, unterschiedlich großen Blattformen enden. Die Blätter sind leicht löffelförmig



eingetieft. Kleine Schlaufen halten die schlingenartigen Bänder zusammen. Der Kapitellkörper wird so nur umspielt und reliefartig verziert. Wie bei den bisher besprochenen Kapitellen des südlichen Seitenschiffes wird die tektonische Grundform aber nicht angetastet. Die Pfeilervorlage C 7 und die Wandvorlage D 8 tragen fast identische Kapitelle, welche die eben beschriebenen schlingenartigen Bänder mit Akanthusendungen auf ein Kelchblockkapitell in der Form der Freistützen des Kapitelsaales übertragen.

Die restlichen Kapitelle des Südseitenschiffes nach Osten hin variieren untereinander sehr, entstammen aber dem Formenrepertoire im Hochschiffbereich der Ostteile. Kapitell C 8 mit seiner Polsterform mit Eckgrat und vertikalem Band in Kapitellmitte sowie Kapitell D 9 mit seinen zwei Blattreihen aus dickfleischigen Spitzblättern mit diamantierten Voluten darüber, findet sich identisch im Hochschiffbereich der Ostteile, während die weiteren Kapitelle D 10 sowie C 9-10 dort nur in gewissen Abwandlungen vorkommen. Letztere Kapitelle haben als Gemeinsamkeit einen sehr hohen, aber ausladenden Kelchkörper, über dem nur noch ein kurzer Block sitzt. C 9 besitzt einen Kranz glatter, hoher, dickfleischiger und rund schließender Blätter. Sie entwachsen erst in Kapitellmitte der hohen Manschette. Im unteren Drittel werden die Blätter von einem gelochten Band durchstoßen, das sich girlandenförmig um das Kapitell zieht. Der Block ist nur mit kerbschnittartig umgeknickten Blattrudimenten versehen.

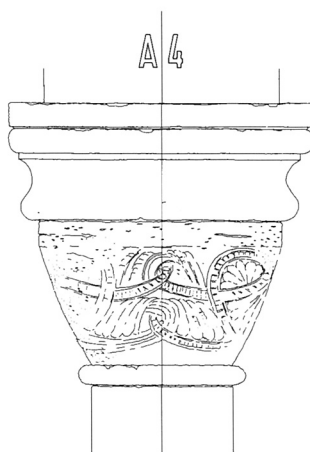
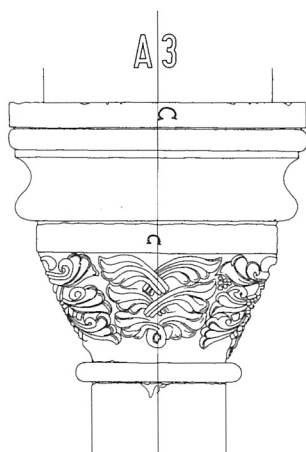
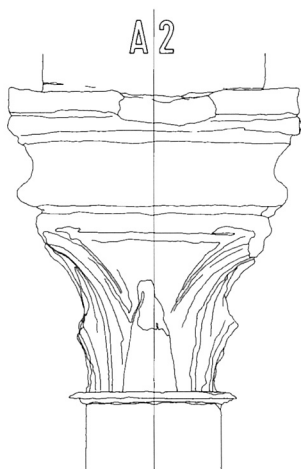
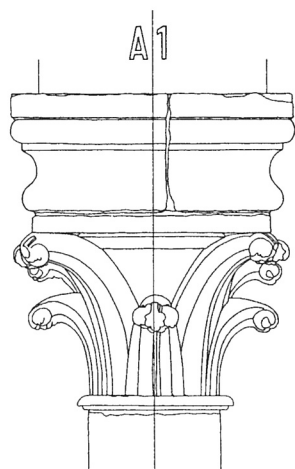
Die beiden Kapitelle D und C 10, die die Arkade zwischen Südquerhaus und Seitenschiff tragen, weisen die gleichen Grundformen auf. Beide zeigen am Kelch gefiederte Blätter mit einem diamantierten Mittelgrat, die aber schon am Halsring ansetzen. An D 10 wachsen diese Blätter fast über die gesamte Kapitellhöhe auf, so daß die Blattformen des Blockes kaum noch sichtbar sind. Zudem laufen die Eckblätter in knollenartigen Endungen aus. C 10 läßt die Blätter nur bis in Kelchhöhe aufwachsen, während der Block verschlungene Blattranken mit eingestreuten Traubenhängeln zeigt. Zwischen den Kelchblättern liegen glatte Zwischenblätter mit Mittelgrat. Die Dienste beider Kapitelle enden schon nach einem Drittel auf einer blattverzierten Konsole, welche die Formen der Kapitelle vorbereitet.

Das **nördliche Seitenschiff** (Z 13 - 17) zeichnet sich im Vergleich zum Südseitenschiff durch eine größere Formenpalette der Kapitellzier aus. Stellt das Südseitenschiff mit Ausnahme der drei westlichen Pfeiler einen relativ homogenen Bauabschnitt dar, so zerfällt die Wand des Nordseitenschiffs in drei am Außenbau ablesbare Bauphasen, die sich im Innern durch einen Wechsel der Bauzier bemerkbar machen. Hier tauchen in rascher Folge einzelne Formen auf, die im Südseitenschiff in Serien verwendet werden. Das Nordseitenschiff scheint sich daher baulich an das Südseitenschiff anzuschließen, wurde aber im Unterschied zu diesem von Ost nach West errichtet.

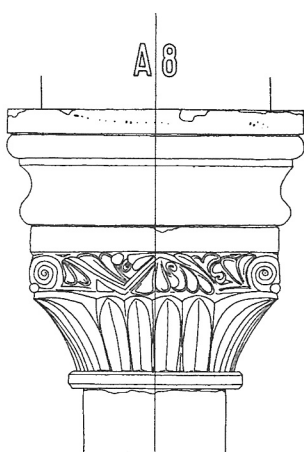
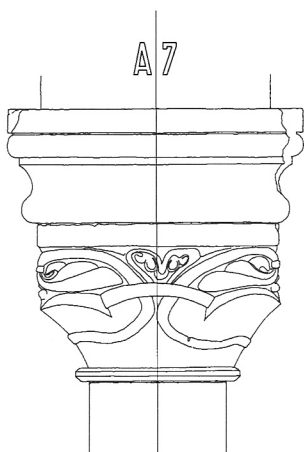
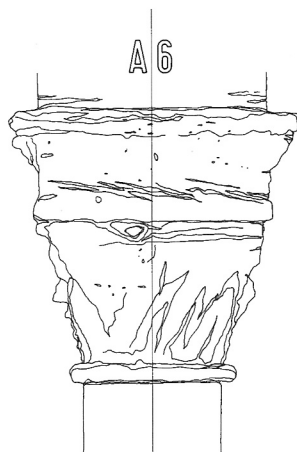
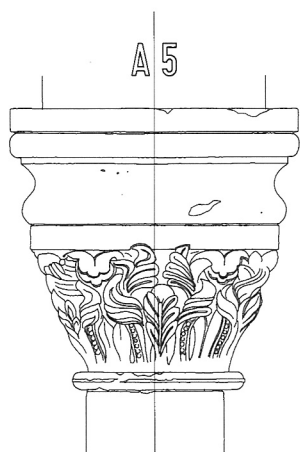
Die Pfeilervorlagen B 8-9 sind völlig identisch mit Kapitell C 8. An Pfeiler B 7 findet sich sogar ein Nachfolger des ältesten Formenrepertoires des Südseitenschiffes von D 0-3, speziell des Kapitells D 0. Die gegenüberliegende Wandvorlage A 7 ist fast identisch mit den Kapitellen C 7 und D 8. B 6 und vermutlich auch das gegenüberliegende, stark verwitterte Kapitell A 6 variieren Kapitell C 10. Als leichten Unterschied zeigt es keine Diamantierung der Blattgrate mehr, verwendet im Block mehr Traubenhängel sowie eine gedrehte Tauform als Halsring.

B 10 stellt mit seiner hohen Manschette aus Blättern mit löffelfartigen Eintiefungen und durchgezogenem, gelochten Gehänge sowie blattrankenverziertem Block eine Kombination der Kapitele C 9 und C 10 dar. A 9 und 10 haben ebenfalls eine hohe Blattmanschette, wobei zwischen den eigentlichen Blattansätzen kleine, schneckenartig eingerollte Knollenformen sitzen. A 10 zeigt am schmalen Block kerbschnittartig reduzierte Blattformen, während bei A 9 der Block auf eine schmale, ungliederte Platte reduziert ist. Dafür finden sich hier an den Blättern glatte Mittelgrate. Vom Grundtypus her sind A 9-10, B 10 und C 9 eng verwandt. A 8 besteht aus einer gedrungenen Kelchblockform. Der Block ist mit gerippten Lanzettblättern versehen, die an den Ecken etwas größer sind, und reduziert sich auf eine schmale Platte, die mit einer Blattrankenreihe verziert ist.

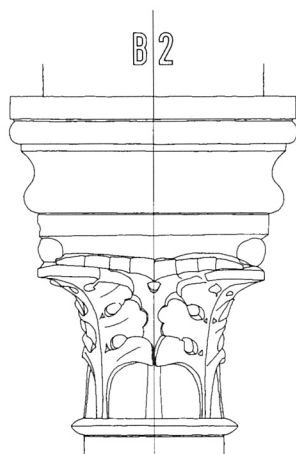
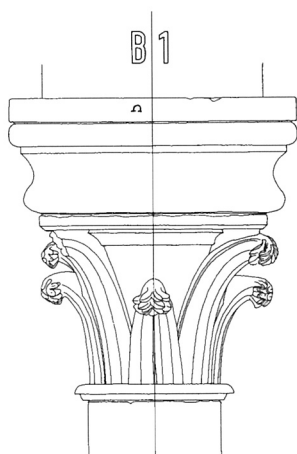
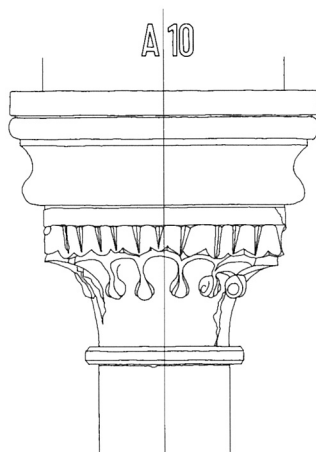
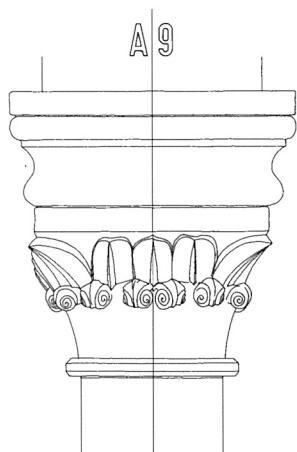
Das verwitterte Kapitell A 6 gehört schon zum zweiten Bauabschnitt der Seitenschiffwand, dem die weiteren



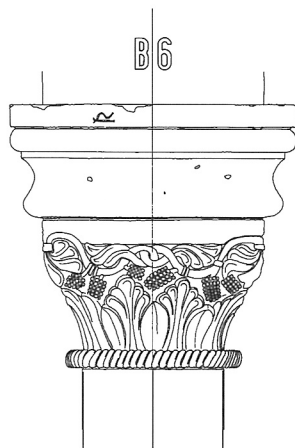
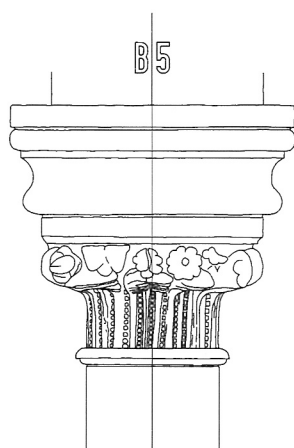
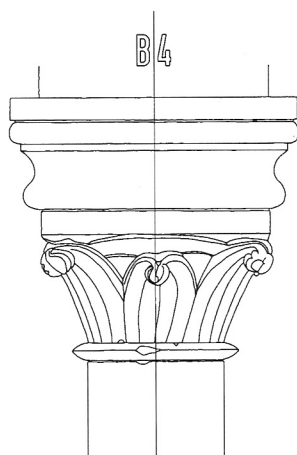
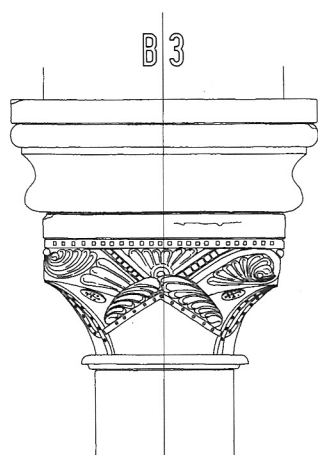
0 01 0.25 0.5 M



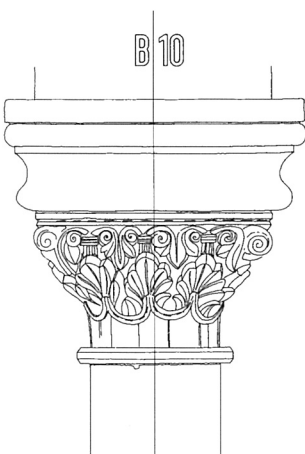
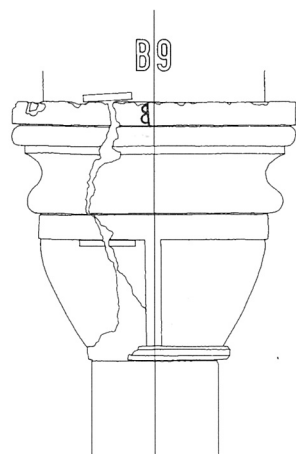
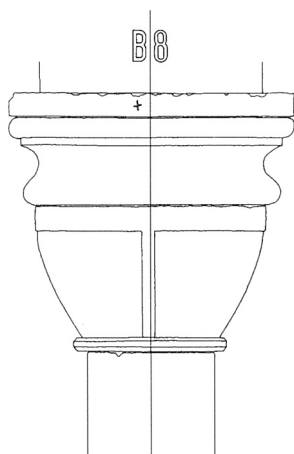
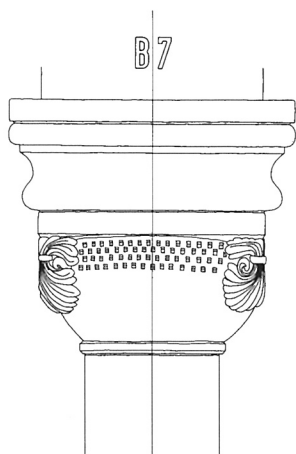
0 01 025 05M



0 01 0.25 0.5 M



0 01 0.25 0.5 M



0 01 025 05 M



Kapitelle bis einschließlich A 3 angehören. Zusammen mit den gegenüberliegenden Pfeilern finden sich hier die unterschiedlichsten Kapitellformen, teils retardierend, teils unvorbereitet fortschrittlich.

Völlig unvermittelt, und am übrigen Kirchenbau nicht mehr verwendet, taucht an der Pfeilervorlage B 5 ein Blattstengelkapitell reinsten frühgotischer Prägung auf. Paarweise sich gegenüberstehende, diamantierte, noch zusammengefaltete Palmetten wachsen an einem zunächst senkrecht geführten Kelch auf, um sich an einer knappen Schräge zum Block hin umzubiegen. Die schmale Blockzone ist als zweite, dahinterliegende Blattzone gestaltet. Auch der Halsring weicht von der bisher in Otterberg verwendeten eckig gebrochenen oder runden Form ab und zeigt ein schmales Karniesprofil, wie es erst wieder an den letzten Bauteilen der Kirche verwendet werden wird.

Das gegenüberliegende Kapitell A 5 wirkt wie eine Kopie von B 5 eines einheimischen, bisher am Kirchenbau tätigen Steinmetzen. Die paarweise zueinander gebogenen, diamantierten Palmetten sind hier in ein eher flächiges Rankengeflecht eingebunden, das die Kelchblockform nicht aufbricht. Es erinnert mehr an den Kapitelltypus B 6. Westlich an A 5 finden sich zwei Kapitelle der Seitenschiffwand, die sich mit ihren flachen Rankenverzierungen, die dem Kelchblock aufgelegt sind, wieder an ältere Formen anschließen. A 4 zeigt aufgelegte, diamantierte Blattranken in der Art der Chorkapellen sowie, ohne Diamantierung, der Kapitelle D 5-6. An A 3 wiederum sind dem Kelchblock vertikal auf-

wachsende Palmettenbänder aufgelegt, die als eine flache Variante der Chornischenkapitelle anzusehen sind.

Dies zeigt, daß man sich hier durchaus nicht scheute, auf schon veraltete Zierformen zurückzugreifen, die man neben durchaus fortschrittliche Formen stellte. Gerade in diesem Bauabschnitt verunklärte die Kapitellplastik mehr die zeitliche Einordnung, als daß sie dadurch ablesbar wird. Die Formen waren verfügbar und wurden anscheinend über einen längeren Zeitraum eingesetzt; durchmischt mit jüngeren Kapitellformen.

Die Pfeilervorlagen B 2-4 zeigen die letzten Stufen der Kapitellentwicklung, bevor in Otterberg ausschließlich das Kelchknospenkapitell zur Anwendung kommt. B 4 besitzt schon eine handwerklich mäßige Ausführung eines Kelchknospenkapitells. Es wirkt durch seine unbeholfene, etwas teigige Form wie eine Nachahmung einer bisher nicht bekannten Form. Die Kelchblätter erinnern in ihrer abgerundeten Form und den kleinen Eckknollen sowie der unsicheren Führung des abgesetzten Kelchrandes an die bisher in Otterberg verwendeten Kelchblockkapitelle mit Blattmanschette. Auf der Stufe dieses Kapitells steht das Kapitell der Pfeilervorlage C 3 zum südlichen Seitenschiff. Hier findet sich ebenfalls ein Kelchknospenkapitell in etwas teigiger, noch unverständlicher Ausführung. Beide scheinen wie Arbeiten eines traditionellen Steinmetzen, der sich erst mit der neuen Form vertraut machen mußte. B 3 rezipiert die Form des Kelchblockkapitells mit dem Kranz aus breiten Zungenblättern, die durch ein umlaufendes Band verbunden werden. Diese Form findet sich unter

anderem in der Chornische, dem Chorquadrat, dem Chorbogen sowie an den beiden östlichen Eckdiensten des Mittelschiffes. Jene Form wird hier jedoch stärker geometrisiert, in dem das Band als Rand eines Zwischenblattes fungiert und dieses Band wie der Eckgrat eine Lochreihe als Verzierung zeigen. Zusätzlich sind den Zungenblättern medaillonartig kleine Scheiben mit unterschiedlicher Lochverzierung aufgelegt. Auf den Zwischenblättern sitzen wie zusammengeklappt wirkende Blattstengel mit löffelartigen Eintiefungen. Diese Formen leiten über zu den gleichartigen Blattformen am Block. Insgesamt ist dieses Kapitell flacher als seine eindeutig erkennbaren Vorbilder und erhält mit den aufgelegten Zierscheiben einen ganz anderen Charakter. Dennoch ist auch hier die Verwendung älterer Bauzier auffallend, was ein Phänomen des Nordseitenschiffes ist.

B 2 wiederum tritt singulär auf und setzt sich deutlich von den älteren Formen ab. Von der geometrischen Grundstruktur her ist es vergleichbar mit B 5, da der Kelch senkrecht geführt wird und eine knappe Schräge zum flachen, aber ausladenden Block führt. Doch sitzen hier über dem Halsring Stengel, denen große, gefiederte Blätter entwachsen. Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Blattendungen sind durch große Bohrungen eingetieft, da trotz der großen und flachen Blattformen auf diese primitive Art eine Plastizität erreicht werden soll. Hinter dieser vorderen Blattreihe ist noch eine versetzt angeordnete zweite Reihe angedeutet. Der Block besteht aus Kehle und Platte, wobei sich

an den Ecken der Kehle jeweils eine Kugel befindet. Mit dieser Form vergleichbar ist das auf der gleichen Höhe sitzende Kapitell der Pfeilervorlage C 2 im Südseitenschiff. Es zeigt die gleiche geometrische Grundstruktur, die hier aber nur mit einem Kranz glatter, breiter Lanzettblätter belegt wird. Die Deckplatte bleibt ungliedert.

Das Kapitell der Wandvorlage A 2 im nördlichen Seitenschiff ist als einziges Kapitell des Kircheninneren identisch mit der an beiden Westportalen verwendeten Kapitellform. Die beiden Kapitele A und B 1 weisen ebenfalls ein Karniesprofil am Halsring auf. B 1 zeigt am vorderen und hinteren Blattkranz in kleine Blättchen aufgelöste Knospen. Diese sind bei B 1 geschlossen, während bei A 1 die Blättchen hinterschnitten werden, so daß die Knospen leicht aufgeklappt erscheinen. Die hinteren Eckblätter sind nicht wie bei B 1 nur halb aus dem Quader gearbeitet, sondern berühren nur mit der Knospe die Wand. Durch dieses freiplastische Element sowie den ausgearbeiteten Knospen stellt das Kapitell A 1 die fortschrittlichste Form des Nordseitenschiffes dar.

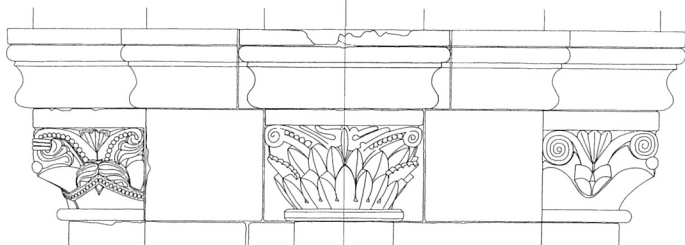
Im Gegensatz zu den beiden Seitenschiffen ist die Bauzier in den Hochschiffen der Ostteile (Z 18-22) insgesamt sehr homogen, was dort auf eine kontinuierliche und rasche Ausführung zumindest im Bereich der Hochschiffe und Gewölbe schließen läßt.

Von den Kapitellen der **Chornische** (Z 19) entsprechen sich die beiden seitlichen 13/16 (Z19). Einer Polster-

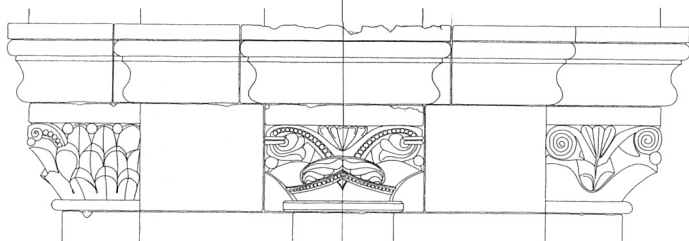
form als Kern sind vertikal geflochtene Palmetten aufgelegt. Während die Stiele der Palmetten glatt blieben, wurden die Blattformen löffelförmig eingetieft. Der Halsring des südlichen Kapitells ist mit einer Diamantierung versehen. Das südöstliche Kapitell variiert diese Palmettenformen, in dem die Palmetten erst über einem zweiten halsringartigen Wulst ansetzen 15 (Z 19). Sie entfalten sich an glatten Blattstengeln. Insgesamt sind diese Kapitelle flach gehalten. Der Dekor ist als aufgelegte Ornamentierung aufgefaßt, doch ist diese kleinteilige Struktur für sich und an dieser hochgelegenen Stelle wenig überzeugend. Vielleicht fand diese Kapitellform daher nur noch an einer einzigen Stelle eine Nachfolge. In der Südostecke des Nordquerarms wird dieser Kapitelltypus etwas unorganisch mit dem Typus des glatten Polsterkapitells mit Mittelgrat kombiniert. Hier setzen die Palmetten erst nach einigen zusammengedrehten Windungen des Stengels an.

Das nordöstliche Kapitell der Chornische 14 (Z 19) variiert dagegen die schon aus den Querschiffkapellen bekannte Form des Kapitells mit breiten Kelchblättern durch ein breites, gelochtes Band. Aus einem gelochten Band wird zudem der breite Eckgrat gebildet. Dem umlaufenden Band entwachsen Palmetten. Diese leiten über zu den Palmetten des Blocks, der so überzeugend an die Kelchzone angebunden wird. Weitere Kapitelle dieses Typs finden sich in Chorquadrat, Vierung sowie an den beiden östlichen Eckdiensten des Mittelschiffes. Bei den genannten Kapitellen wird jedoch als leichte Abänderung das umlaufende Band mit einer Diaman-

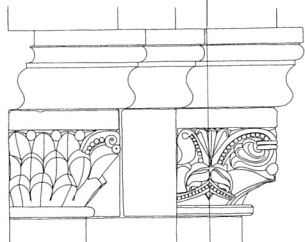
B 11



C 11



C 11

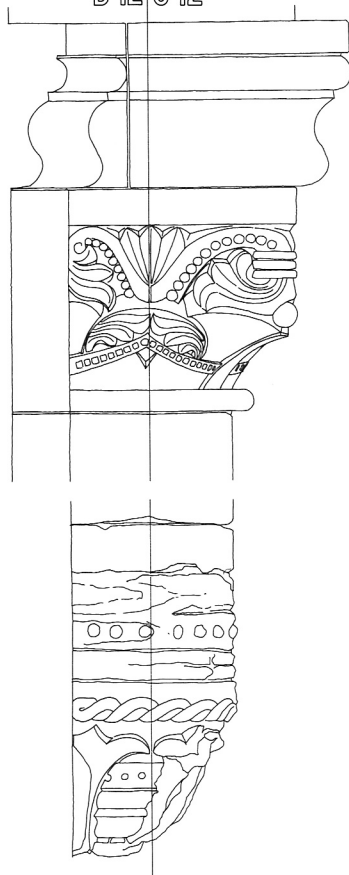


B 11



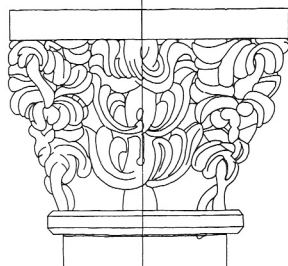
0 01 025 05 M

B12/C12

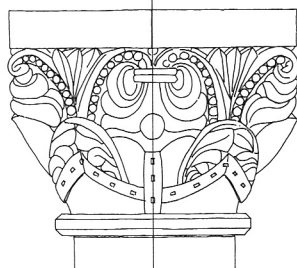


0 0.10 0.25 0.50 M

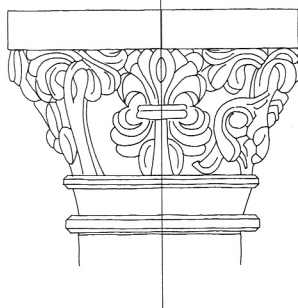
13/16



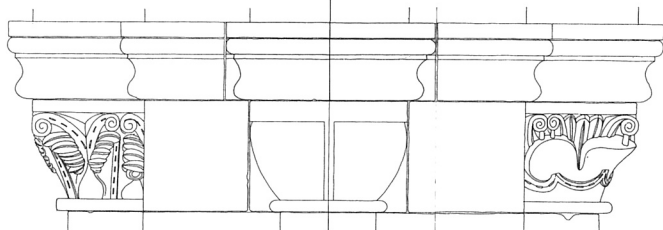
14



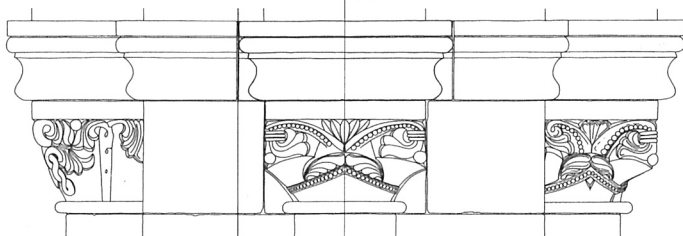
15



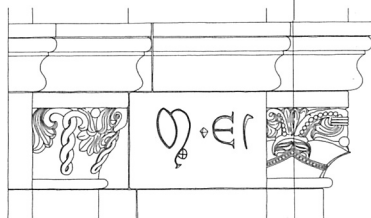
B 10



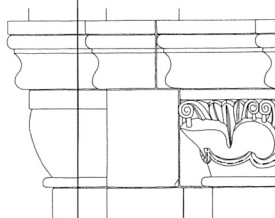
B 11



B 11

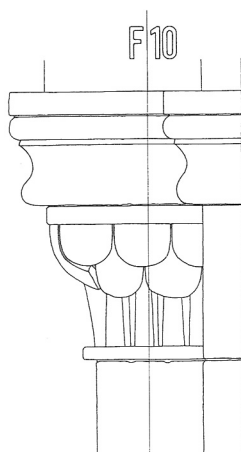
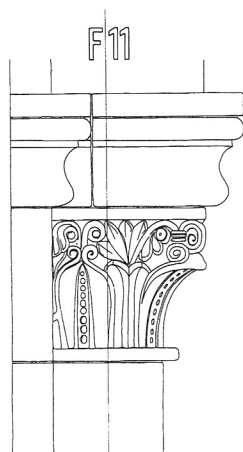
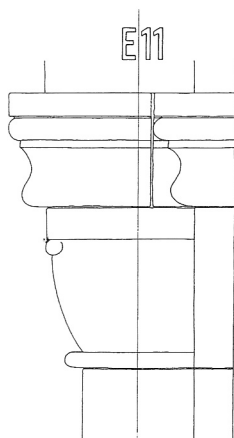
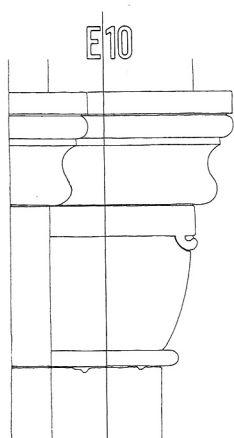


B 10



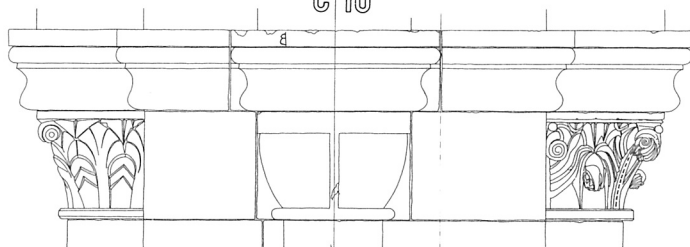
0 01 025 05M



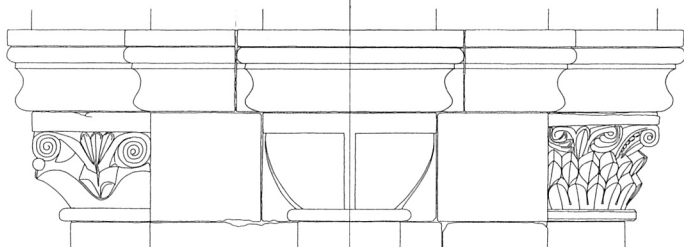


0 01 025 05M

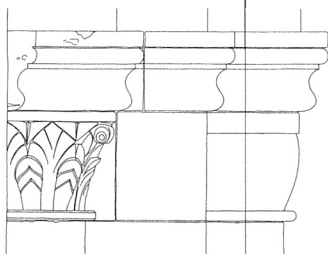
C 10



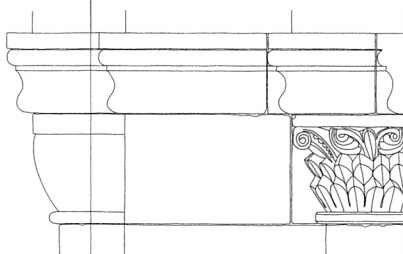
C 11



C 10



C 11



0 01 025 05M

tierung versehen, während der Eckgrat entweder gelocht oder glatt bleibt.

Ein weiterer Kapitelltyp findet ebenfalls häufige Anwendung. Er besteht aus einer gestaffelten Reihe zweier Kränze dickfleischiger, kleiner Zungenblätter mit einem scharfen Mittelgrat, über denen diamantierte Eckvoluten und dazwischen kleine Palmetten liegen. Dieser Typ wird am südwestlichen Dienst des Chorquadrates, dem nördlichen Chorbogendienst, dem nordöstlichen Dienst des Südquerarmes sowie der Wandvorlage D 9 des Südseitenschiffes verwendet.

Das nordwestliche Kapitell des **Chorquadrates** (Z 18) zeigt eine Variante des Kelchblockkapitells mit der Reihe breiter Zungenblätter. Hier fehlt das umlaufende Band. Zwischen dem Blattkranz wird versetzt eine zweite Blattreihe, ebenfalls mit glattem, breitem Mittelgrat, sichtbar. Darüber sitzen Eckvoluten und Palmetten.

Die beiden westlichen Eckkapitelle der **Vierung** (Z 20/22) sind qualitätvolle Einzelstücke, die erstmals eine reichere plastische Wirkung erzielen. Das nordwestliche Kapitell zeigt Palmetten mit gelochtem Stengel, die sich plastisch zueinander und nach außen vorfallen. Darüber sitzen kleine Eckvoluten mit ebenfalls gelochten Stengeln. Das südwestliche Pendant faltet die Palmetten nicht plastisch vor den Kapitellkörper, sondern antithetisch zurück, so daß sich die Palmetten hier breit über den Kapitellkörper entfalten. Der Blattstengel ist hier jetzt diamantiert. Als plastisches Element weist dieses Kapitell schon frühe Formen von Blattknollen

auf, die in zwei versetzten Reihen hier verwendet werden. Beide Kapitelle sind aufeinander bezogen und variieren die Grundform auf sehr originelle Weise. Sie scheinen aufgrund der komplexen Struktur vom gleichen Steinmetzen geschaffen worden zu sein. In ihrer Qualität bilden sie aber eine Ausnahme innerhalb der doch recht schlichten Otterberger Bauzier.

Letzteres Kapitell findet sich als Variation an der Wandvorlage D 10 (Z 12), welche die Arkade zwischen Südquerarm und anschließendem Seitenschiff trägt. Es zeigt etwas weniger über den Kapitellkörper aufgefaltete Palmetten mit diamantiertem Mittelgrat. Die Eckblätter enden hier ebenfalls in kleinen Blattknollen. Die individuelle Form läßt sie ebenfalls als ein Werk dieses Steinmetzen erscheinen, so daß die beiden westlichen Vierungspfeiler zusammen mit den Westwänden der Querarme in einem Baufortgang vermutlich rasch errichtet wurden. An den Diensten der Vierungsbögen wird auch in einigen Exemplaren die Form des Polsterkapitells mit scharfen Eck- und bandartigem Mittelgrat verwendet. Dieser anspruchslose Kapitelltyp erforderte nur einen geringen Arbeitsaufwand.

Das Kapitell des nördlichen Dienstes am westlichen Vierungsbogen greift singular im östlichen Hochschiffbereich die Form des Polsterkapitells mit den muschelartigen Eckblättern auf, die im südlichen Seitenschiff verwendet werden. Hier wird es jedoch in Angleichung an sein südliches Pendant mit einem bandartigen Mittelgrat versehen. Zusätzlich verlaufen zwischen den Eckblättern in der Blockzone Palmettenranken.

Das südwestliche Kapitell des **Nordquerarmes** (Z 20) variiert den Typus des Kelchblockkapitells mit dem Kranz breiter Zungenblätter durch das schlaufenartige Hindurchlaufen eines gelochten Bandes sowie einer dahinterliegenden Zone löffelförmiger Blätter mit Mittelgrat. Mit dieser Gestaltung ist es innerhalb der Kirche nur noch dem Kapitell C 9 im südlichen Seitenschiff vergleichbar. Die Kapitele der beiden nördlichen Eckdienste des Nordquerarmes E 10/E 11 (Z 21) zeigen einen bis auf eine verschwindend kleine Eckknolle bzw. Eckblatt keine Gliederung der reinen Polsterform, die nicht einmal durch einen Eckgrat akzentuiert wird. Eine solche Form findet sich nur am östlichen Gewände des Kreuzgangportals im östlichen Joch des Südseitenschiffes.

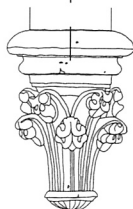
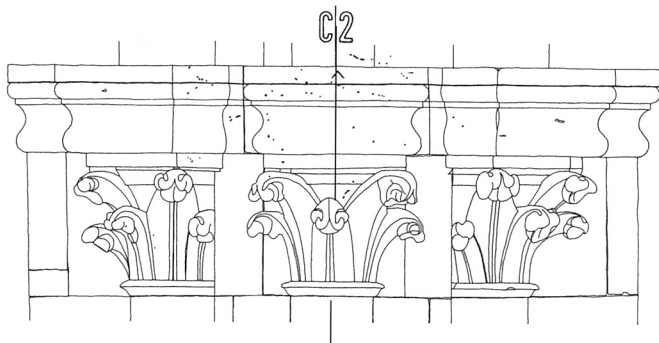
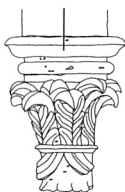
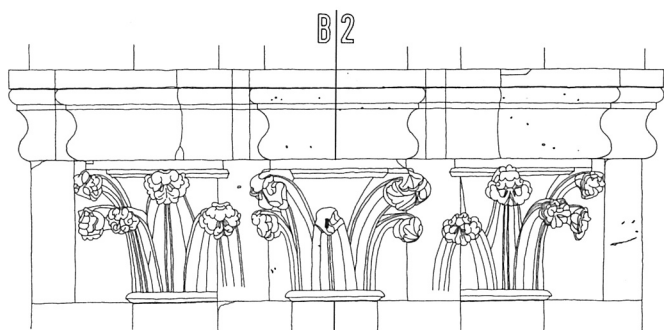
Die Bauzier des **südlichen Querarmes** (Z 21/22) ist zweigeteilt. In den beiden östlichen Ecken finden sich auch an anderer Stelle des Kirchenbaus vorkommende Formen, während die westlichen Kapitele singuläre Erscheinungen darstellen. Das nordöstliche Kapitell gehört der gleichartigen Gruppe vom Typus des gestaffelten, zweizonigen Kranzkapitells mit darüber aufsteigenden Voluten an. Das südöstliche Kapitell mit seinen lanzettartigen Blättern mit diamantiertem Mittelgrat orientiert sich eng an Kapitell C 10 der Arkade zwischen Südquerarm und Seitenschiff. Gerade die Kapitele dieser Arkade, die eine unmittelbare Parallele an den beiden westlichen Vierungspfeiler und, wie eben genannt, in der Südostecke des Südquerarms haben, verdeutlichen

die enge Verzahnung dieser Bauteile. Sie müssen daher in einem raschen Baufortgang errichtet worden sein. Die beiden westlichen Kapitelle überziehen die Kelchblockform mit stark geometrisierten Pflanzenformen. Es scheint fast, daß sich solche starren, reduzierten Formen sonst nicht in Otterberg finden, daß diese beiden Kapitelle im unfertigen Zustand versetzt wurden. Aus dem nordwestlichen Kapitell sollte anscheinend eine Form des Typs an der Wandvorlage D 10 der Arkade zwischen Südquerarm und Seitenschiff in der gleichen Wand gearbeitet werden, worauf die Eckknolle sowie die sich entfaltenden Blattformen an breiten Stengeln hindeuten. Damit würde auch dieses Kapitell zu der qualitätvollen Gruppe zählen, der auch noch die beiden Kapitelle der westlichen Vierungseckdienste angehören, die sich in der gleichen Höhe befinden. Das südwestliche Kapitell des Südquerarms zeigt fast gerade aufsteigende Blattstengel, die sich dann auf Blockhöhe in einem zweizonigen Blattkranz entfalten. Aus dieser Bosse ließe sich ein Blattstengelkapitell mit paarig zueinander gewandten, halb zusammengefalteten Palmetten arbeiten, wie es sich an der Pfeilervorlage B 5 im nördlichen Seitenschiff findet. Auffällig ist, daß diese beiden Bossen gerade den qualitätvollsten Kapitellgruppen angehören, die sich in den frühen Bauabschnitten der Kirche finden. B 5 steht zudem singulär. Es scheint fast so, als hätte man entweder diese qualifizierten Kräfte nicht lange binden können oder aber man wollte zügig die Ostteile vollenden, versetzte daher die Kapitelle noch in Bossenform und wechselte da-

nach beim Obergaden des Mittelschiffes völlig das Formgut.

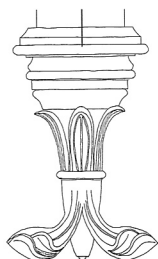
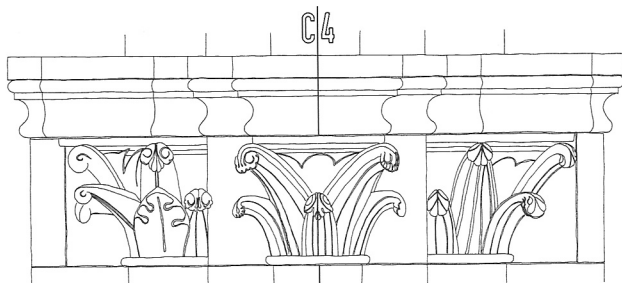
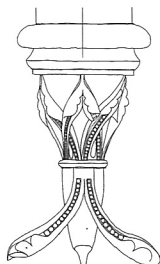
**Im Mittelschiff** (Z 23 - 27) werden mit Ausnahme des westlichen Vierungsbogens und der Kapitellgruppe B 4 ausschließlich Kelchknospenkapitelle verwendet. Dieses neue Formgut, das sich zudem durch eine große Variationsbreite und eine hohe Qualitätsstufe auszeichnet, setzt so unvermittelt ein, daß ein gewisser zeitlicher Abstand zu den Ostteilen sowie den westlichen Teilen der beiden Seitenschiffe zumindest wahrscheinlich ist. Die Gewölbe im Hochschiffbereich von Ostteilen und Langhaus sind dagegen derart einheitlich, daß die Einwölbung der Ostteile vermutlich erst nach der Errichtung der ersten Joche des Mittelschiffs vorgenommen wurde. Da die Unterzüge der Arkaden nicht von Diensten aufgefangen werden, sondern auf dem Pfeilerkämpfer auflaufen, finden sich hier keine Kapitelle. Die gesamte Bauzier des Mittelschiffes konzentriert sich daher auf die Kapitellgruppen der Hauptpfeiler (Abb. 1).

Die abwechslungsreiche Gestaltung der Bauplastik im Mittelschiff kann nicht allein durch einen Wechsel der Steinmetze während der doch längeren Bauzeit erklärt werden. Vielmehr deutet diese Variationsbreite zusammen mit der aufwendigen Gestaltung der Konsolen an den Dienstabkragungen auf einen sichtbaren Willen zur Steigerung der Bauzier im Kirchenraum hin. Durch das Zusammenziehen der Rippendienste mit dem Vorlagensystem des abgestuften Gurtbogens entsteht im Gegensatz zu den Ostteilen jeweils eine Kapitellgruppe.

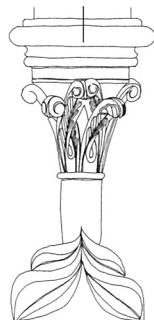
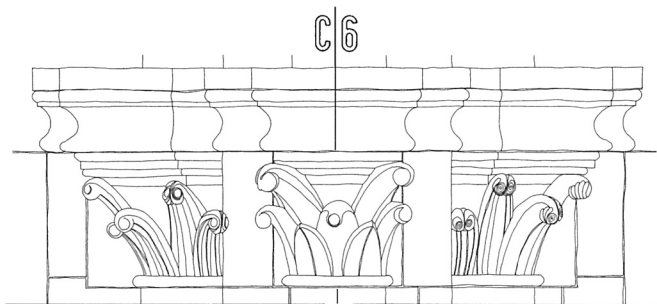
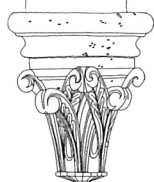
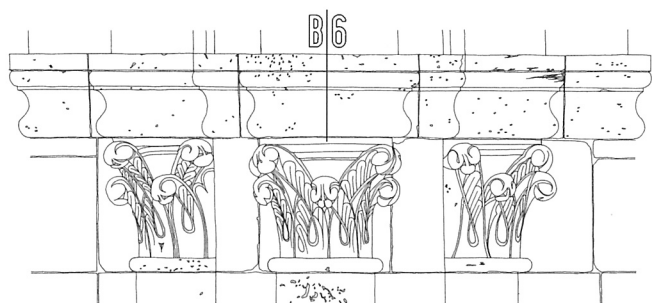


0 01 025 05M

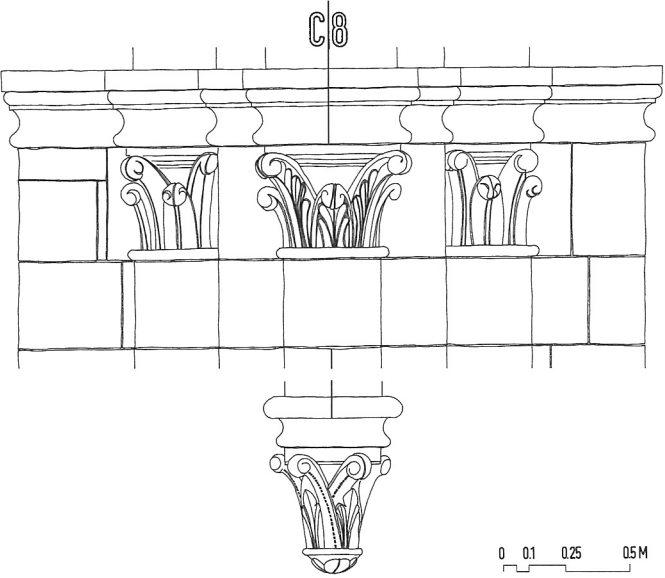
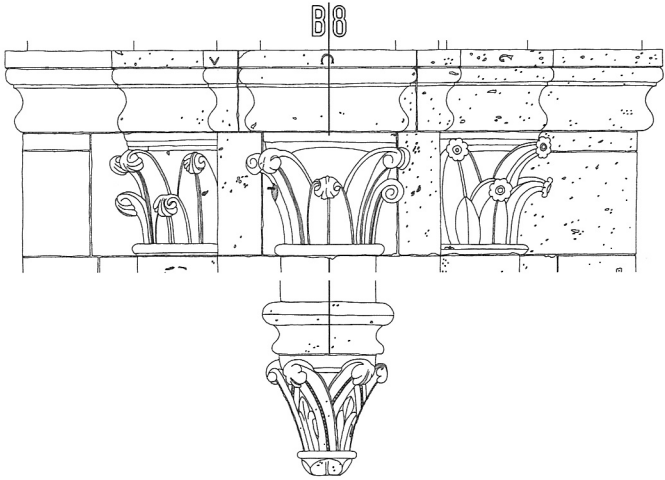


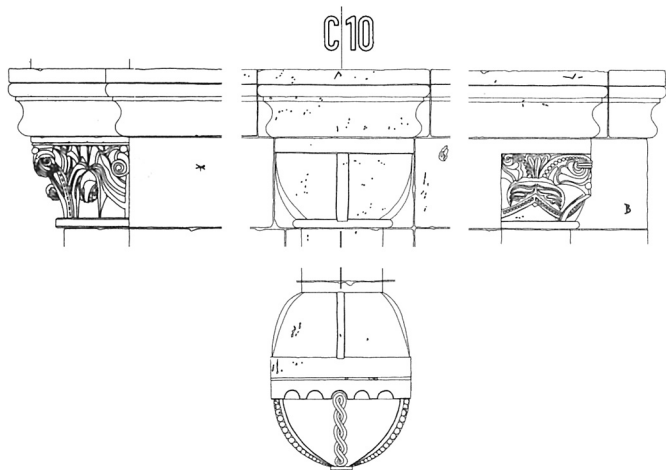
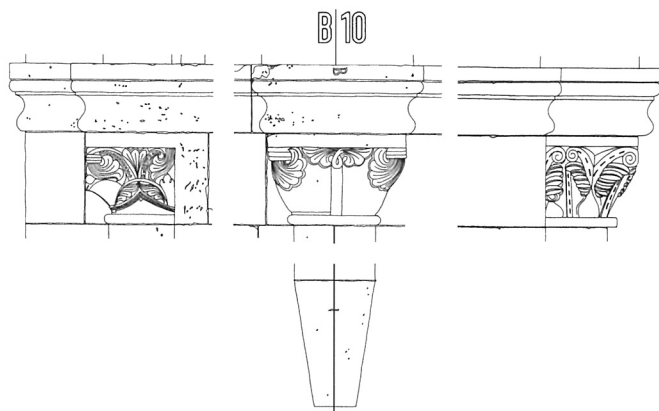


0 0.1 0.25 0.5M



0 0.1 0.25 0.5M





0 0.1 0.25 0.5M

A scale bar indicating measurements in meters (M). The bar is divided into four segments, labeled 0, 0.1, 0.25, and 0.5M.

Neben der strafferen Durchgestaltung der Architektur dient dies augenscheinlich auch einer Steigerung der Wirkung dieser Bauzier. Diese Entwicklung gipfelt dann während der letzten Bauphase in der Gestaltung der monumentalen Westfassade mit dem prächtigen Hauptportal, der feingliedrigen Vorhalle und dem Rundfenster mit dem aufwendigen Plattenmaßwerk.

Entsprechend dem bisherigen vielschichtigen Bauverlauf der Kirche findet sich an keiner Stelle des Obergadens im Norden und Süden eines Joches die gleiche Bauzier. Sie variiert von Hauptpfeiler zu Hauptpfeiler und vereinzelt sogar innerhalb der jeweiligen Kapitellgruppe. Man kann daher nicht einfach einen jochweisen Bauverlauf von Ost nach West annehmen, sondern muß von einem etwas differenzierteren Bauvorgang ausgehen.

An den Kapitellgruppen der beiden Hauptpfeiler zwischen dem ersten und zweiten Joch von Osten treten nur an den Konsolen der Dienstabkrugung die gleichen Formen auf. Einem Kelch werden sich überkreuzende Blattstengel mit einer Perlreihe auf dem Grat aufgelegt, wobei zwei Stengel jeweils in einer Blattknospe zusammenlaufen. Die Zwischenräume werden unten durch einfache Palmetten gefüllt, während oben der Kelch sichtbar bleibt. Unterhalb des Halsrings dieser als Konsolen verwendeten Kapitelle findet sich als Abschluß eine flache, halbkugelartig gekrümmte, dreiteilige Blattform. Zuerst scheint der südliche Hauptpfeiler C 8 vollendet worden zu sein, da die Knospengestaltung aller drei Kapitelle derjenigen der Konsole gleicht. Sie sind

identisch als gedrungene Kelchknospenkapitelle mit enganliegenden, nur mit wenigen flachen Graten versehenen Blättern gestaltet. Die Zwischenblätter sind dabei etwas niedriger ausgeführt. Das Kapitell des Gurtbogenunterzuges variiert diesen Typus nur durch die den eigentlichen Kelchblättern flach aufgelegten, gefiederten Blattformen. Insgesamt entsteht hier eine homogen durchgestaltete Gruppe.

Am gegenüberliegenden Pfeiler B 8 gleicht das Unterzugkapitell seinem südlichen Pendant, doch wird hier auf die aufgelegten flachen Blattformen wieder verzichtet. Das westliche Rippendienstkapitell variiert die entsprechenden Kapitelle von C 8 durch die hier größer ausgebildeten Knospen, die auch weiter hervortreten. Im Gegensatz zu den bisherigen Halsringen mit Wulstprofil findet sich hier ein Karnies. Das östliche Rippendienstkapitell zeigt eine singuläre Form. Die schlanken Kelchblätter treten weit vor den Kapitellkörper vor und enden in rosettenartigen Blüten.

Bei den Pfeilern B und C 6 entsprechen sich wiederum allein nur die Kapitelle an den Konsolen. Wie bei den vorherigen Konsolen werden dem Kelch sich überkreuzende Blattstängel aufgelegt, die jeweils paarweise in einer Knospe zusammenlaufen. Allerdings sind die Zwischenräume durch eine größere Zahl von Blattstängeln verringert. Der Kelchrand weist im Gegensatz zu den beiden östlichen Konsolen jetzt eine reichere Profilierung auf. Während die Konsole an B 6 noch wie die vorhergehenden Konsolen auf einer Blatt- bzw. Blütenform aufsitzt, wird sie an C 6 von einem kurzen Dienst-

stummel getragen, der nach nur kurzem Verlauf wie eine Blatthülle aufbricht und zwei jeweils untereinander tauartig gedrehte, teilweise gelochte Formen entläßt. Diese laufen dann seitlich in die Wand ein. Da nur noch unterhalb der Konsolen von B und C 4 ähnlich ausgestattete Dienststummel sitzen, kann davon ausgegangen werden, daß die Konsole von C 6 erst nach B 6 entstanden ist.

Auch die Kapitellgruppe von B 6 scheint älter zu sein, da sie sich in ihrer Kapitellgestaltung noch an den Formen der beiden östlichen Hauptpfeiler anlehnt und in ihrer konkreten Ausformung mit den Konsolkapiteln am gleichen und dem gegenüberliegenden Pfeiler identisch ist. Alle drei Kapitelle dieser Gruppe zeigen die schon an der Konsole verwendete Form der Blattstengel, die sich flach an den Kapitellkörper anlehnen und in zwei Reihen aus dicken, deutlich vorspringenden Knospen enden. Das wichtigste Kriterium zur Zuordnung von B 6 zu den Formen der beiden östlichen Hauptpfeiler ist die wandparallele Anbringung der Rippendienstkapitelle, die hier letztmals im Mittelschiff auftritt. Am gegenüberliegenden Hauptpfeiler C 6 werden dagegen die Rippendienstkapitelle schräg gesetzt, so daß sie nun parallel zum Verlauf der Diagonalrippen liegen. Diese Art der Kapitellanbringung wird nun im weiteren Verlauf der Errichtung des Obergadens beibehalten.

Bei der Kapitellgruppe von Hauptpfeiler C 6 ist ein deutlicher Unterschied zur Form des Konsolenkapitells festzustellen. Hier werden über die ganze Kapitellhöhe

aufragende, scharfgratige, etwas breitere Kelchblätter verwendet, die in einer gleichhohen Reihe von Knospen enden. Das Unterzugkapitell variiert diesen Typus in einer reicher geplanten Form. Die Zwischenblätter sind hier wieder etwas niedriger, so daß zwei Reihen von Knospen vorkommen. Außerdem finden sich unterhalb der Hauptblätter noch kleine Zungenblätter einer dritten, untersten Blattzone. Auffällig ist, daß dieses Kapitell noch in Bossenform versetzt wurde. Alle drei Kapitelle von C 6 bilden eine homogene Gruppe. Erstmals wird hier am sichtbaren oberen Kelchrand eine Lippe angebracht. Der Halsring des östlichen Rippendienstkapitells ist als Karnies gebildet, während ansonsten, auch an B 6, nur ein Wulst verwendet wird.

Die Konsolen von B und C 4 entwickeln die bei C 6 gefundene Form weiter. Die etwas schwerere Ausführung von C 4 scheint dabei dem nördlichen Pendant voranzugehen. Das Konsolkapitell von C 4 dürfte zusammen mit der darüberliegenden Kapitellgruppe entstanden sein, da hier schon die noch zungenartigen, scharfgerippten Kelchblätter verwendet werden, allerdings ohne Knospenenden. Erstmals wird analog zu den Kapitellen von C 6 eine Kelchlippe ausgebildet. Unterhalb der Konsole erscheint nun umgekehrt zu C 6 der Dienststummel innerhalb der vegetabilen Form. Den sich leicht nach unten verjüngenden Dienstschaft umschließen zwei dickfleischige Blattwedel, die sich seitwärts wegbiegen und in die Wand einlaufen.

Unterzugkapitell und westliches Rippendienstkapitell zeigen wie das Konsolkapitell zungenartige, scharfge-



rippte Blätter, die sich auch an den beiden seitlichen Kapitellen von C 6 finden. Doch sind bei C 4 die Knospen schon etwas weiter differenziert. Die Kelchblätter strahlen weiter vom Kapitellkörper ab, so daß es sogar scheint, als würden sie die Pfeilervorlage für den Gurtbogen durchstoßen. Dieses Motiv findet sich auch am Hauptpfeiler B 2 und am südlichen Kapitell des Westfassadenfensters am Südseitenschiff. Außerdem wird hinter dieser Blattrihe ein zweiter Kranz zungenförmiger Blätter sichtbar. Das östliche Rippendienstkaptell variiert diesen Typus etwas durch wie ausgestanzt wirkende, dreieckige Blattformen mit kugelförmigen Einkerbungen, mit denen die übrigen Blätter manschettenartig eingefasst werden.

An B 4 unterscheiden sich Konsolkapitell und Kapitellgruppe stark, wobei letztere ein völlig gleich gestaltetes Ensemble bildet. Dem schlanken Kelchkörper des Konsolkapitells sind sich überkreuzende, diamantierte, halb zusammengeklappte Palmetten aufgelegt, deren Stengel sich freiplastisch dem Kelch vorwölben. Die Dienststummelgestaltung ist sehr ähnlich der von C 4, doch ist die Ausführung insgesamt etwas feiner. Die sich wegbiegenden, wulstigen Palmetten sind ebenfalls mit diamantierten Stengeln versehen. Der kurze, dünne Dienstschaft wird mittels Einkerbungen in die Wand geführt. Die Kapitele darüber zeigen alle die gleiche Form eines zweireihigen Kranzes breiter Zungenblätter, die bis auf eine leicht spitz zulaufende, bandartig breite Mittelrippe völlig glatt gehalten sind. Da jeder Ansatz von Knospen fehlt und die Blätter schon sehr flach dem

Kelchkörper aufgelegt sind, erscheint es unwahrscheinlich, daß die Kapitelle noch in Bossenform versetzt wurden. Der heutige Zustand scheint die endgültige Ausführung zu sein. Es ist darüber hinaus natürlich immer mit einer Farbfassung zu rechnen, welche die schlichte Gestaltung der Kapitelle dem ansonsten reicheren Rahmen angepaßt haben könnte. Die Verwendung schlichter Zungenblätter an den Kapitellen sowie die Diamantierungen und die zusammengeklappten Akanthusblätter wirken innerhalb der Bauzier des Mittelschiffes merkwürdig zusammenhanglos und altertümlich.

Über den Konsolkapitellen von B und C 2 findet eine feine, aber wirkungsvolle Veränderung der wirtelartigen Kämpfer statt. Sie liegen nun nicht mehr auf der Höhe des Langhausgesimses, sondern sind deutlich etwas tiefer herabgezogen. Der obere Wulst weist nun ein mandelförmiges Profil auf, ähnlich der Wirtelgestaltung am Hauptportal. Eine weitere, wenn auch kaum merkliche Veränderung stellt der nahtlose Übergang des Rippendienstkämpfers auf den Gurtbogen dar, da es vorher immer zu einer Eckausbildung des sich über den Gurtbogen verkröpfenden Kämpfers kam. Von der Form her scheint von beiden Kapitellkonsolen die von B 2 früher entstanden zu sein, da sie noch einen kurzen Dienststummel aufweist, über den gerippte Blattansätze verlaufen. Der Dienststummel endet auf einer vollrunden Blütenrosette ähnlich den Kapitellkonsolendungen im östlichen Mittelschiffbereich. Die eigentliche Konsole verwendet als hinteren Blattkranz Zungenblät-

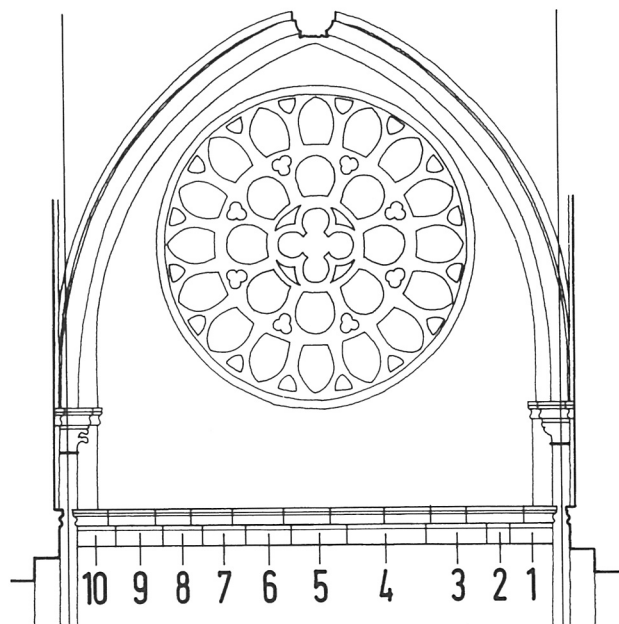
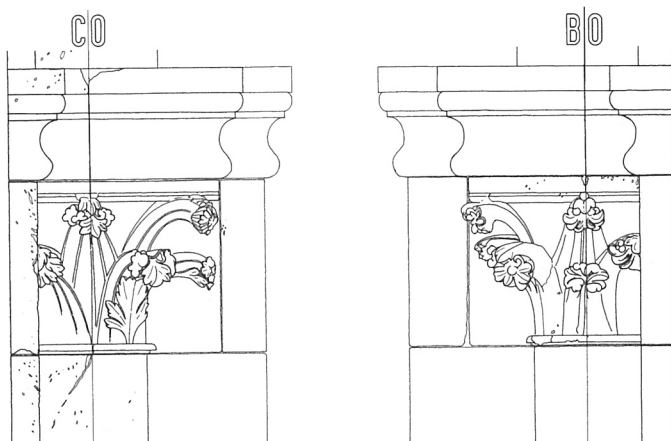
ter in der Form der Kapitellgruppe von B 4, während die vordere Reihe diesem Blattyf gefiederte Blätter auflegt. Die Konsole von C 2 besitzt keinen Dienststummel mehr, sondern endet gleich mit einer Blattform auf der Unterseite des Kapitells wie im östlichen Teil des Mittelschiffes. Das Konsolkapitell zeigt eine schlanke Kelchform, was die Wirkung der üppig ausgeformten, zu kleinen, blattartigen Gebilden aufgefalteten Knospen erhöht. Die Knospen der in sich einheitlichen Kapitellgruppe sind weitaus weniger differenziert. Auch die Kelchblätter sind bis auf den Mittelgrat völlig unstrukturiert, was eine etwas bossenhafte Wirkung hervorruft. Ganz anders die ebenfalls einheitliche Kapitellgruppe von B 2: Hier wird zwar auf eine Kelchlippe verzichtet, doch sind dafür die Knospen in zahlreiche kleine Einzelblätter aufgefaltet. Die Rippenkapitelle scheinen sich über die Gurtbogenvorlage fortsetzen zu wollen. Die Knospen, die wie bei den Rippenkapitellen an C 4 und einem Kapitell des Westfensters des Südseitenschiffes den Quader zu durchstoßen scheinen, wird hier von einem gerippten Blatt getragen. Es ist der Gurtbogenvorlage in Höhe des Rippenkapitells aufgelegt. An B und C 2 wird erstmals im Mittelschiff durchgängig das feinere Karniesprofil anstelle des bisherigen Wulstes als Halsring verwendet.

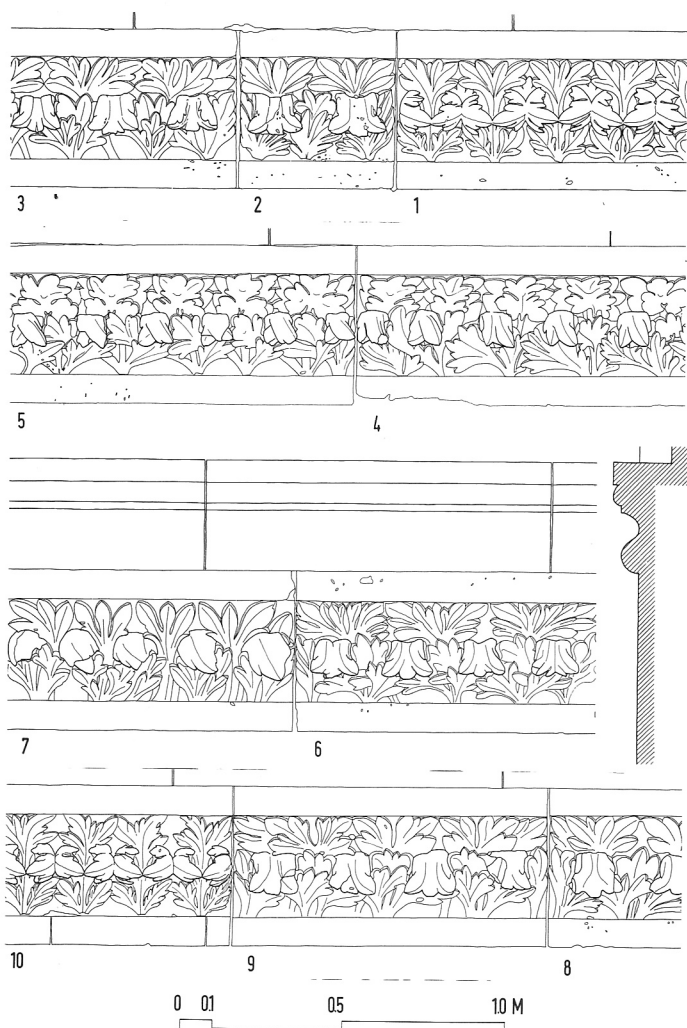
Die beiden westlichen Eckdienste des Mittelschiffes zeigen ebenfalls die Form der aufgefalteten Knospen, wobei das nordwestliche Kapitell genau den Kapitellen am benachbarten Hauptpfeiler B 2 entspricht.

Die aufwendigste Bauzier im Innern des Mittelschiffes findet sich unterhalb des vorkragenden Laufgangs der **Westwand** (Z 28/29). Hier zieht sich durchgängig eine zweizonige Blattrihe entlang, wobei die unteren Blätter sich fast freiplastisch nach vorn umbiegen. Diese Blattformen bieten verschiedene Abwandlungen des Akanthusmotivs. In ihrem Reichtum und ihrer Qualität führen sie deutlich vor Augen, daß man gerade an der Westwand bauplastisch auf der Höhe seiner Zeit war und das Schlichtheitsgebot der Zisterzienser deutlich hinter ein gesteigertes Anspruchsniveau zurücktrat. Das Laufganggesims bildet zusammen mit dem darüberliegenden Westfassadenfenster den qualitativsten Bauteil der gesamten Kirche.

Die Bauplastik der Westfassade läßt sich in zwei Gruppen gliedern: die beiden Portale mit dem Fenster des Nordseitenschiffes und das Fenster des Südseitenschiffes mit dem oberen Teil der Mittelschiffwestwand. Die beiden Portale weisen durchgehend einen einheitlichen Kapitelltyp auf, der auch bei den Ansätzen der Vorhalle des Hauptportales verwendet wurde (Abb. 3). Schlanke und hohe Kelche mit abgesetzter Lippe werden von zwei Reihen enganliegender, scharfgratiger Kelchblätter umstanden, wobei die Eckblätter eine gemeinsame Knospe aufweisen. Dadurch entsteht schon eine Vorform einer durchlaufenden Kapitellzone. Als Halsring wird durchgängig ein Karniesprofil verwendet. Das Westfenster des Nordseitenschiffes folgt diesem Typus. Das Fenster des Südseitenschiffes verwendet hingegen ausladendere Kelchknospenkapitelle, wie sie im Innern

schon an Hauptpfeiler B 2 vorkommen. Die eingestellten Dienste der Blende um das Rundfenster bestehen jeweils aus zwei übereinander gestellten Diensten. Die unteren Kapitelle weisen differenzierte Knospen wie an Hauptpfeiler B 2 auf, während die oberen Kapitelle trotz der Verwitterung gebogene, tierähnliche Formen aufweisen.





## *Einordnung*

Ein wichtiges Indiz für die Ableitung der frühen Bauphase Otterbergs von Worms ist neben der architektonischen Struktur die Bauzier. Deutlich auf Worms verweist die auffallend häufige Verwendung der sogenannten Eulenkopfeckzier an den steilen, attischen Basen. Der Wormser Domwestchor verwendet fast ausschließlich diese Form der Eckzier und dieses Basisprofil (Abb. 6/7).

Schwieriger wird die Zuordnung der Kapitellplastik. Am Wormser Domwestchor mitsamt dem Chorturm wird sowohl innen wie außen ausschließlich das sogenannte Straßburger Kapitell in gewissen Variationen verwendet. Als Grundform ist es ein Kelchblockkapitell. Es weist einen hohen Kranz aus breiten, zungenförmigen Kelchblättern mit glattem Blattrand und betonter Eckrippe auf, worüber Eckvoluten sitzen, zwischen denen ein Mittelblatt liegt. Ein Merkmal der Wormser Westchorkapitelle ist der glatte, hohe Schaft der Kelchblätter. Solche Kapitelle finden sich in Otterberg nur vereinzelt wie z. B. am südwestlichen Dienst der Kapelle II oder am Gewände des Nordquerarmportales. Zudem weisen sie als Abwandlung einen gedrungenen Schaft auf.

Ansonsten treten in den Otterberger Ostteilen häufig Kapitelle dieses Grundtyps auf, die sich von den Wormser Westchorkapitellen aufgrund eines durch die Kelchblätter geführten Bandes und eines muschelartigen Zwischenblattes unterscheiden.



Daneben finden sich als eindeutig dem Wormser Domlanghaus zuschreibbare Form in den Ostteilen Polsterkapitelle mit Bandunterteilung (Abb. 8/9). Gerade das Polsterkapitell ist bei den Ostteilen und dem Langhaus des Wormser Domes die bestimmende Dekorationsform.

Neben den nicht vom Wormser Dom herleitbaren Otterberger Kapitellen des Straßburger Typs finden sich an den Otterberger Ostteilen Kelchblockkapitelle mit kleinteiligem, mehrzonigen Akanthusdekor, wie z. B. bei den erhaltenen Ansätzen der mittleren Chorkapelle, Polsterkapitelle mit Eckmuschelverzierung sowie zweizonige Kränze aus glatten Zungenblättern mit Mittelrippe, über denen Eckvoluten sitzen wie beim Straßburger Kapitell.

Die Bandbreite der Kapitellformen an den Otterberger Ostteilen erscheint verwunderlich, da bei der Architektur deutlich Anleihen am Wormser Dom gemacht wurden. Die Kapitellzier scheint diesem Vorbild nur in geringem Maße zu folgen, da der Kapitelldekor des Wormser Domes mit den schon genannten einfachen Polsterkapitellen und der Variante des Straßburger Kapitells nicht gerade als vielfältig zu bezeichnen ist.

Eine Möglichkeit der Herkunft der Otterberger Ostkapitelle könnte in der 1807 abgebrochenen Wormser Dompfarrkirche St. Johannes bestehen. Dieser zehneckige Zentralbau mit Krypta, Umgang und zentralem, überhöhten Mittelteil, unmittelbar südlich des Domes gelegen, ist durch zahlreiche Ansichten einigermaßen gut dokumentiert <sup>9)</sup>. Geringe Reste der umfangreichen

Bauplastik haben sich erhalten und sind publiziert <sup>10)</sup>. Der Bau steht nicht nur durch seine eigenwillige spätromanische Gestaltung, sondern auch durch zahlreiche Baudetails in engstem Zusammenhang mit dem Westchor des Wormser Domes. Doch weist dieser Zentralraum einige fortschrittlichere Elemente als der Domwestchor auf, scheint also zeitlich unmittelbar an ihn anzuschließen. Er könnte in den Jahren zwischen 1180 und 1200 entstanden sein.

Die Otterberger Abwandlung der Domwestchorkapitelle mit dem durchgeführten Band an den niedrigen, breiten Kelchblättern findet sich bei den beiden einzigen erhaltenen Dienstkapitellen des Zentralraumes der Johanneskirche <sup>11)</sup>.

Eine perspektivisch ungeschickte, aber in der Erfassung des architektonischen Systems genaue Zeichnung des Zentralraumes <sup>12)</sup> scheint auch in den Baudetails verlässlich zu sein. Der Blick durch eine Arkade des Umgangs zeigt deutlich bei den unteren Dienstkapitellen den Typ zweier hintereinander gestaffelter Kränze aus fleischigen, kleinen Zungenblättern, über denen Eckvoluten aufwachsen (Abb. 10). Damit ist genau der gleiche Typ wiedergegeben, der sich in Otterberg am südwestlichen Eckdienst des Chorquadrates, dem nordöstlichen Dienst des Südquerhauses, am nördlichen Dienst des Chorbogens und an der Wandvorlage D 9 im südlichen Seitenschiff findet (Abb. 11).

Überhaupt ist nur ein Bruchteil der variationsreichen Bauplastik dieser Kirche erhalten, so daß auch direkte Vorbilder der Otterberger Kapitelle denkbar sind. Zu-

mindest erscheint es plausibel, daß bei einer Vorbildhaftigkeit der Architektur des benachbarten Domes auf die Bauplastik, vielleicht sogar auf die Steinmetzen der mit den Otterberger Ostteilen gleichzeitig im Bau befindlichen, benachbarten Dompfarrkirche zurückgegriffen wurde. Beim Baubeginn in Otterberg scheint der Domwestchor schon vollendet gewesen zu sein, wie die rezipierten Formen zeigen, so daß man in Otterberg bei Handwerkern für die Bauplastik auf eine aktuelle Baustelle angewiesen war.

Varianten des Straßburger Kapitells auf der Stufe der Otterberger Ostteile (Abb. 12) und des dortigen Kapitelsaales finden sich am Nordportal der Wormser Stiftskirche St. Andreas, die unweit der Domsüdseite liegt (Abb. 13). Die Datierung des Neubaus von Kirche und Klosteranlage in den Jahren zwischen 1180 und 1200 ist urkundlich gut belegt <sup>13)</sup>.

Die Arkaden des westlichen Kreuzgangflügels, der zeitgleich mit der Kirche entstanden sein muß, werden von gedrungenen Säulen mit weit ausladenden Kapitellen getragen. Auch sie gehören dem Straßburger Typus an. Hier dominieren die großen, diamantierten Eckvoluten, während die Kelchblattzone entweder zu kleinen, dichtfleischigen Zungenblättern reduziert oder ganz weggelassen wird. Dieser Typus mit dem Kranz kleiner Zungenblätter findet sich in Otterberg, der Dompfarrkirche St. Johannes und den Ostteilen des Straßburger Münsters, wobei hier teilweise mehrere solcher Blattkränze verwendet werden.

Ein weiterer enger Zusammenhang mit Otterberg ist durch das Rippenprofil aus halbrundem Wulst auf Bandvorlage im Chor und östlichen Langhausjoch von St. Andreas gegeben, das sich im Kapitelsaal und den Chor- und Querhauskapellen von Otterberg findet. St. Andreas steht in engem Zusammenhang mit der Dompfarrkirche St. Johannes. Diese beiden gleichzeitig entstandenen Bauten der Stadt Worms scheinen zusammen mit einigen Aspekten der Domarchitektur der Hauptbezugspunkt für die spätromanischen Bauteile Otterbergs gewesen zu sein. Dies verwundert umso weniger, wenn man bedenkt, daß Worms das wirtschaftliche und personelle Zentrum für das Kloster darstellte. Die Besitzungen konzentrierten sich entlang der Pfrimm in Richtung der Stadt, worin der große Klosterhof als Hauptumschlagsplatz der landwirtschaftlichen Güter Otterbergs lag. Gerade zu Beginn des Otterberger Kirchenbaus hatte man in Worms den innovativen und großartigen Dombau vollendet und errichtete die Stiftskirchen der Stadt neu. Von dieser hochstehenden Baukultur profitierten neben Otterberg zahlreiche weitere Kirchen des Oberrheingebietes.

Die weiteren romanischen Kapitellformen wie diejenigen Polsterformen mit dem muschelartigen Eckblatt oder den Girlanden mit Akanthusendungen wies Hausen überzeugend in der lothringischen Baukunst des 12. Jahrhunderts nach <sup>14)</sup>.

Die Ableitung der Otterberger Bauplastik von ganz bestimmten Bauten aus diesem Kunstkreis ist allerdings problematisch. In den frühen Bauabschnitten des südli-

chen Seitenschiffes werden teilweise Formen eingesetzt, die schon seit der Mitte des 12. Jahrhunderts gebräuchlich waren. Erst mit den Kelchblockformen der Kapitelsaalfreistützen, der östlichen Abschnitte der beiden Seitenschiffe, der Kapellen sowie des östlichen Hochschiffes werden aktuelle oberrheinische Entwicklungen vom Ende des 12. Jahrhunderts aufgegriffen. Gespeist wurde dieser Anschluß an modernere Formen durch die Orientierung sowohl der Architektur, speziell der Chornische, als auch der Bauplastik in den östlichen Jochen der beiden Seitenschiffe und im Hochschiffbereich der Ostteile an den zeitgenössischen Wormser Bauten. Doch werden die Polsterkapitelle mit Eckgrat und Mittelband, wie sie auch in Otterberg vorkommen, schon in den Ostteilen des Wormser Domes verwendet. Dort datieren sie aus dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts, sind also bei ihrer Rezeption in Otterberg schon ein halbes Jahrhundert in Gebrauch. Ebenfalls retardierend war auch die Verwendung älterer lothringischer Bauplastik.

Die Wormser Dompfarrkirche, von der anscheinend der Großteil der Bauzier im östlichen Hochschiffbereich rezipiert wurde, steht mit ihrem Formengut zudem auf einer Stufe mit dem Basler Münster sowie den Ostteilen des Straßburger Münsters. Die an allen diesen Bauten verwendeten Formen hatten sich in den Jahren um 1200 rasch am Oberrhein verbreitet. Dieses breite Vorkommen erschwert die zeitliche Eingrenzung davon abhängiger Bauten wie Otterberg erheblich. Diese Art der Bauzier war am Oberrhein allgemein verfügbar. Nur

die Struktur der verwendeten Architektur legt für Otterberg nahe, daß auch die Bauzier von Worms her in das Zisterzienserkloster vermittelt wurde. Wann dies geschah, kann durch die ebenfalls aufgrund stilistischer Kriterien nur mangelhaft datierte Wormser Dompfarrkirche allenfalls mit einem ungefähren Zeitrahmen angegeben werden.

Noch schlechter sind die Grundlagen für eine stilkritische Datierung allein nach der im Mittelschiff verwendeten Bauzier. Die durchgängige Verwendung des Kelchknospenkapitells in verschiedenen Variationen ordnet sich in den weitverbreiteten Strom dieser Formen ein. Sie waren an älteren Bauten Frankreichs vorgebildet und von dort rezipierbar. Nur zusammen mit der Baustruktur kann hier überhaupt eine stilistische Einordnung geleistet werden. Da sich aber die Baustruktur wiederum am schon seit den Ostteilen vorgegebenen Grundplan weitestgehend orientiert und nur in wenigen Punkten leicht verändert, ist sie retardierender als die Bauzier selbst. Dies erschwert natürlich eine gemeinsame Betrachtung von Bauzier und -struktur. Einzig die Besonderheit der Kapitellbildung am Westfenster des südlichen Seitenschiffes und dem Hauptpfeiler B 2 mit der scheinbaren Durchdringung der Eckblätter durch den seitlichen Quader findet sich nur in dem zwischen 1220 und 1240 errichteten, qualitativ hochstehenden Bau der Pfarrkirche Notre-Dame in Dijon, die beim fast zeitgleichen Chorbau der Marienkirche in Gelnhausen in Deutschland rezipiert wurde <sup>15)</sup>.

Insgesamt bietet die ehemalige Otterberger Abteikirche ein reiches Spektrum der am Oberrhein und in der angrenzenden lothringischen Kunstlandschaft in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts verbreiteten Kapitellformen. Allein von der Bauplastik her kann jedoch für Otterberg kein Rückschluß auf eine besondere Zurückhaltung des Zisterzienserordens bei der Dekoration der Kirche gezogen werden. Die Abteikirche erscheint vielmehr in der Architektur und der Dekoration - mit Ausnahme der Westfassade - von oberrheinischen Vorbildern geprägt worden zu sein. Daher läßt die Verwendung von Bauzier keinen Unterschied zu nicht-zisterziensischen Bauten des Oberrheins erkennen.

## *Anmerkungen und Literatúrauswahl*

- 1) Die abgebildete Umzeichnung ist folgender Schrift entnommen: Binding, Günther, Nussbaum, Norbert, Der mittelalterliche Baubetrieb nördlich der Alpen in zeitgenössischen Darstellungen, Darmstadt, 1978, S. 101 / Z 35.
- 2) Meyers Neues Lexikon, Mannheim/Wien /Zürich, 1979, Bd. 4, S 344 f.
- 3) Vitruv, Pollio, Marcus, Zehn Bücher über Architektur, Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Curt Fensterbusch, Darmstadt, 1981, S. 167 ff.
- 4) Das Problem der Steinbearbeitung bis hin zur Kapitellfertigung v.a. in romanischer Zeit ist in folgender Schrift ausführlich behandelt: Hochkirchen, Dorothea, Mittelalterliche Steinbearbeitung und die unfertigen Kapitelle des Speyerer Domes, 39. Veröffentlichung der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln, Köln, 1990.
- 5) Saur, Josef, Der Cistercienserorden und die deutsche Kunst des Mittelalters besonders im Hinblick auf die Generalkapitelverordnungen vom 12. - 14. Jahrhundert, in: Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens und seiner Zweige, 1913, S. 475 - 522 und S. 660 - 699.
- 6) Die Begriffe sind mit Ordensform, Einheitlichkeit und Einfachheit zu übersetzen.
- 7) Schreiber, Rupert und Köhler, Mathias, Die "Baugesetze" der Zisterzienser. Studien zur Bau- und Kunstgeschichte des Ordens, Maßkirch 1987, S. 12 - 35.
- 8) Steinebrei, Hans, Das Zisterzienserkloster Otterberg in der Pfalz, Otterbach, 1993, S. 79.
- 9) Alles verfügbare Material publiziert bei Kranzbühler, Eugen, Verschwundene Wormser Bauten. Beiträge zu Baugeschichte und Topographie der Stadt, Worms 1905, S. 10 - 53.



- 10) Arens, Fritz und Böcher, Otto, Studien zur Bauplastik und Kunstgeschichte der Johanneskirche zu Worms, In: Der Wormsgau 5, 1961/62, S. 85 - 107.
- 11) Ebd., Kapitell M 1 und M 2.
- 12) Kranzbühler 1905, wie Anm. 9, Abb. 17, Zeichnung C 1.
- 13) Nothnagel, Karl, Staufische Architektur in Gelnhausen und Worms, Bearbeitet von Fritz Arens, Der Wormsgau, Beiheft 25, Worms 1971, S. 65 ff.
- 14) Hausen 1936, S. 67 ff.
- 15) Freundliche Mitteilung von Herrn Georg Wilbertz, Köln.

HAUSEN, Edmund; Otterberg und die Kirchliche Baukunst der Hohenstaufenzeit in der Pfalz, in: Veröffentlichung der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Bd. 26, Hrsg. in Verbindung mit dem Saarpfälzischen Institut für Landes- und Volksforschung, Kaiserslautern, 1936.

KAISER, Jürgen; Die Zisterzienserabteikirche Otterberg und die spätstaufige Baukunst am Oberrhein, 64. Veröffentlichung der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Institutes der Universität zu Köln, Köln, 1998.

WERLING, Michael; Die Baugeschichte der ehemaligen Abteikirche Otterberg unter besonderer Berücksichtigung ihrer Steinmetzzeichen, Beiträge zur pfälzischen Volkskunde, Bd. 3, hrsg. von der Heimatstelle Pfalz, Kaiserslautern, 1986.

---

## *Verzeichnis der Fotografien*

- |          |   |
|----------|---|
| Abb. 1   | Mittelschiff nach Westen  |
| Abb. 2   | Südliches Seitenschiff nach Westen                                    |
| Abb. 3   | Westportal  |
| Abb. 4   | Kapelle VII, NW-Ecke  |
| Abb. 5   | Kapelle IV, SW-Ecke   |
| Abb. 6/7 | 6 Wormser Dom, Westchor<br>7 Otterberg, Kapelle II, NW-Ecke           |
| Abb. 8/9 | 8 Wormser Dom, Südl. Seitenschiff<br>9 Otterberg, Nördl. Seitenschiff |
| Abb. 10  | Blick in das Innere der Johanneskirche<br>(etwa von NW nach SO)       |
| Abb. 11  | C/11 (Chorquadrat, SW-Ecke)   |
| Abb. 12  | C/12 (Chorquadrat, SO-Ecke)   |
| Abb. 13  | Worms, St. Andreas, Nordportal  |





Mittelschiff nach Westen



Südliches Seitenschiff nach Westen



Westportal



Kapelle VII, NW-Ecke



Kapelle IV, SW-Ecke





6 Wormser Dom, Westchor



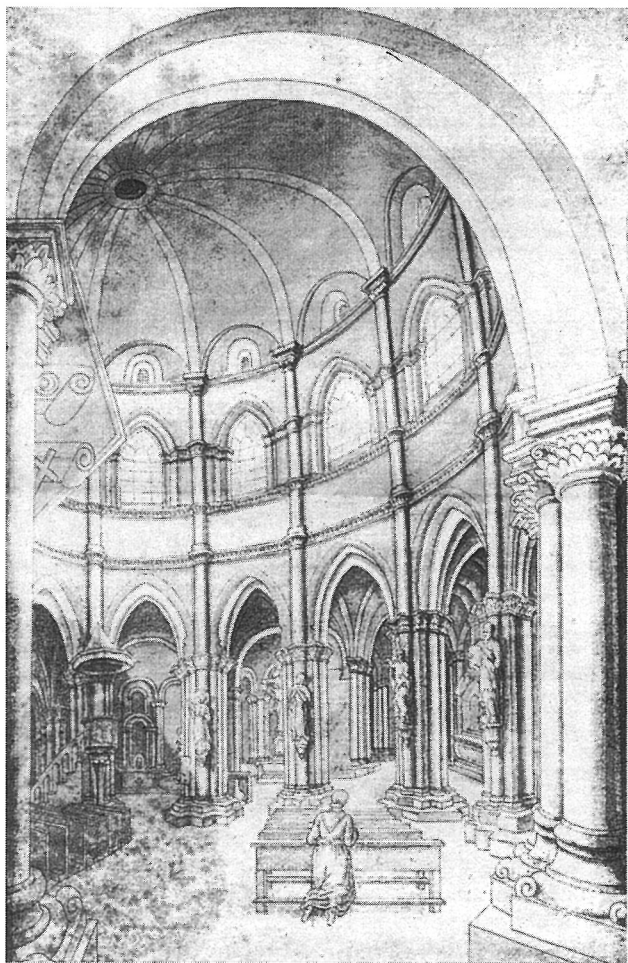
7 Otterberg, Kapelle II, NW-Ecke



8 Wormser Dom, Südliches Seitenschiff



9 Otterberg, Nördliches Seitenschiff



Blick in das Innere der Johanneskirche (etwa von NW nach SO)



C/11 (Chorquadrat, SW-Ecke)



C/12 (Chorquadrat, SO-Ecke)



Worms, St. Andreas, Nordportal

